

Jahres-Bericht
des
Reisser Kunst- und Altertums-Vereins

1913.

Siebzehnter Jahrgang.

Mit sechs Bildern und einer Wappentafel.

Ausgegeben vom Vorstande des Vereins.

Reisse.

(Für den Buchhandel zu beziehen durch den J. Gräveur'schen Verlag
[Gustav Reimann], Reisse.) 1914.



Der
Neisser Kunst- und Altertums-Verein
ist gegründet im Jahre 1897.

Zweck des Vereins ist die Ermittlung, Erwerbung und angemessene Erhaltung derjenigen Altertümer, Kunstwerke und kunstgewerblichen Gegenstände in der Stadt und Umgegend, welche für Geschichte, Kunst und Handwerk des genannten Gebietes von Wert sind.

Der Eintritt in den Verein erfolgt durch Anmeldung bei dem Schatzmeister, Bankier Gloger, Ring 43, oder bei dem Vorsitzenden, Stadt Syndikus a. D. Hellmann, Kochstraße 17, parterre.

Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 Mark.

Jedes Mitglied hat das Recht der Teilnahme an den Generalversammlungen und des freien Eintritts in das Museum und erhält den Jahresbericht unentgeltlich.

Das Museum
ist geöffnet Sonntags von 11 bis 12^{1/2} Uhr.

Daselbe befindet sich in der alten Kommandantur
(gegenüber der Bischofsmühle).



Jahres-Bericht
des
Neisser Kunst- und Altertums-Vereins

1913.

Siebzehnter Jahrgang.

Mit sechs Bildern und einer Wappentafel.

Ausgegeben vom Vorstande des Vereins.

Neisse.

(Für den Buchhandel zu beziehen durch den J. Grabeur'schen Verlag
[Gustav Neumann], Neisse.) 1914.



06.055.5/061.2/71/76(438)/091)
+930.85(438)/047)+069(438)/047)

Jahres Neisse

1291D/XVII

EJ 4

7550 "D"

Profektor des Vereins:

Se. Eminenz

Fürstbischof Georg Kardinal Kopp.

Vorstand im Jahre 1913.

Stadtsyndikus a. D. Sellmann,
Vorsitzender.

Landgerichtsrat Dr. Dittrich,
Schriftführer.

Bankier Gloger, Schatzmeister.

Professor Christoph.

Stadtrat Nave.

Professor Ruffert.

Stadtrat Maßlich.

Oberstleutnant Rehm.

Regierungs-Baumeister Menzel.

Stadtbaurat Meyers.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Verzeichnis der Mitglieder	5
Bericht über das Vereinsjahr	9
Von Stadtsyndikus a. D. Hellmann.	
Die wichtigsten Neuerwerbungen im Jahre 1913	12
Ufinger's Apostelgruppe in der Jesuitenkirche zu Reisse	13
Von Gymnasialzeichenlehrer F. Bomba.	
Andenken an die Zeit der Freiheitskriege im Reisser Museum	17
Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.	
Kleine Edelstein bei Zuckmantel	27
Von Paul Kuger in Ziegenhals.	
Wappen und Denksteine in und an Bauwerken in Reisse und Umgegend	33
Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.	
Anhang: Hochzeitsgedicht von 1595 zur Hochzeit des Math. Wacker v. Wackenfels und Catharina v. Troilo	42
Die Kleinodien der Reisser Schützengilde	45
Nach Kastner und dem Bericht in der Festschrift von 1910.	
Sanct Rochus und die Pest	52
Von Professor Ruffert.	

Verzeichnis der Mitglieder

aus dem Jahre 1913.

Adam , Franz, Kaufmann.	Deloch , Frau Rittergutsbesitzer, Dobersdorf.
Altenfeld , Bankier, Magdeburg.	Dehmel , Leutnant.
Altmann , Rittergutsbesitzer, Weigwitz.	Diebitzsch , Professor, Dr.
Anderß , Maurermeister.	Dittrich , Geh. Reg. und Fürstb. Konfistorialrat, Breslau.
Anderßch , Rittergutsbesitzer, Alt- Wilmshof.	Dittrich , Wirtl. Geh. Kriegsrat a. D., Obernitz.
Agmann , Buchbindermeister.	Dittrich , Fürstb. Kommissar, Geistl. Rat, Ziegenhals.
F. Bär's Buchdruckerei, G. m. b. H.	Dittrich , Landgerichtsrat, Dr.
Bahr , Pfarrer, Gr.-Neundorf.	Dreiß , Hauptmann.
Bahr , Pfarrer, Lindewiese.	Drescher , Rittergutsbes., Elguth.
Bayer , Generalleutnant z. D.	Fehr. v. Eichendorff , Oberstlt.
Bayer , Stadthalter.	Fehr. v. Eichendorff , Major, Wiesbaden.
Bayer , Kaufmann, i. Fa. Carl Kiedel.	Elkan , Alex., Kaufmann.
Beck , Eug., Kaufmann.	v. Ellertß , Landrat.
Beck , Florian, Rentier.	Glöner , Kürschnermeister.
Behrendß , Frau Oberstleutnant.	Erlst , August, Kaufmann.
Berg , Justizrat und Landschafts- Syndikus.	Erlst , Böttchermeister.
Bergmann , Rentier, Breslau.	Erlst , Oberstl. u. Reg.-Kommand.
Berger , S., Kaufmann.	Faerber , Kreisbaumeister, Haupt- mann d. L.
Bernert , Kaufmann.	Faulde , Professor.
Bias , Professor.	Faulhaber , Restaurateur.
Blaschke , Stadtrat.	Feldmann , Major.
Bloch , Fabrikbesitzer.	Fieber , Bildhauer.
Bloch , Rechtsanwält.	Floegel , Frä. Elisabeth.
Bomba , Akad. Zeichenlehrer des Königl. Gymnasiums.	Forner , Kaufmann.
Böhm , Am., Kaufmann.	Franck , Gymn.-Oberlehrer.
Böhm , Schulrat, Dr.	Franck-Lindheim , Hauptm., Berlin.
Böhm , Vergolber.	Franke , Dr., Bürgermeister.
Brauer-Zunung .	Franke , F., Kaufmann.
Brauner , Stadtrat.	Franz , Frä., Margar.
Braunert , Drogist.	Fuchs , F., Fleischermeister.
Briniger , Josef, Kaufmann.	Fuhrmann , Rechtsanwalt.
Bruck , Em., Kaufmann.	Gabriel , General a. D.
Brüll , Kgl. Gymnasialdirektor a. D., Geh. Reg.-Rat, Dr.	Gabriel , Generalmajor.
Buchholz , Geh. Regierungs-Baurat.	Gaertig , Dr. med., Spezialarzt.
Buchmann , Stadtrat.	Gallien , Realgymnasial-Direktor.
Buchmann , F., Kaufmann.	Gellitter , Fabrikbesitzer.
Burgunder , Maurermeister.	Gellig , Dr. med.
Christoph , Professor.	Geißler , Ober-Kriegsgerichtsrat, Saarbrücken.
Chrząszcz , Pfarrer, Peiskretscham.	v. Gellhorn , Privatgelehrer, Berlin.
Croce , Stadtrat.	Ritter Pentzsch v. Gilgenheimb' Hauptmann, Breslau.
Crohn , Oberstleutn. Kommand. des Fußart.-Regim. Nr. 6.	
Dau , Regierungsrat, Königsberg.	
Dehnicke , Königl. Forstmeister.	

Glemmig, Restaurateur.
Gloger, Bankier, Stadtverordneten-
 Vorsteher.
Glocke, Oberst, Regts.-Komm.
Goeschke, Frau Theaterdirektor.
Goldmann, Ernst, Drogist.
Goldmann, Oscar, Fabrikbes.
Goguel, Frau Landgerichtsrat.
Groetschel, Dr. med.
Grosser, Rentier.
Grottkau, Magistrat.
Gaevernick, Oberst, Kommandeur
 des Füß.-Reg. 37, Krotoschin.
Gahn, Rentier.
Gahnel, Pfarrer, Oppersdorf.
Gampel, Rechnungsrat, Hauptm. d. L.
Gausdorff, Frau Hotelbesitzer.
Gausdorff, Privatier, Charlotten-
 burg.
Gaus- und Grundbesitzer-Verein
 Reiffe.
Gasper, Hauptmann, Rochus.
Heinrich, Amtsvorst., Kemnersdorf.
Heinze, Rentier.
Hellmann, Stadtsyndikus a. D.
Herbarth, Rechnungs-Rat.
Herrmann, Buchhändler.
Herrmann, Schlossermeister.
Hermes, C. W., Rentier, Wismar.
Hehn, Amtsgerichtsrat, Geh. Justiz-
 rat.
Hinze, Buchhändler.
Hofe, Rentier.
Hoehne, Kaufmann.
Hoffmann, Albert, Kaufmann.
Hoffmann, Fritz, Stadtrat.
Hoffrichter, Stadtpfarrer, Ob.-Glog.
Horn, Stiftsrat, Reichstags-Abg.
Hubert, Kaufmann.
Huch, Frau Stadthalter.
Hübner, Kgl. Gymnasiallehrer.
Hübner, Stadtrat.
v. Hundt, Frau Baronin.
Jaackel, Frau, Schulvorsteherin.
Jaackel, Frl.,
Jaschke, Professor, Ratibor.
Jentsch, C., Photograph.
Jentsch, Carl, Schriftsteller.
v. Jerin, Kgl. Kammerherr.
Jünemann, Dr., Kgl. Gymnasial-
 Oberlehrer.
Jung, Stadtrat.
Juppe, Pfarrer, Tillowitz D.S.
Kalinke, Blumenhändlerin.
Kaufmann, Klempnermeister.
Klapper, Bankvorsteher.

Klein, Rittergutsbes., Markersdorf.
Klemen, Professor, Dr.
Klinkert, Nicol., Kaufmann.
Klosse, Alfred, Hermsdorf a. K.
Kluge, Geistlicher Rat.
Klust, Landrichter.
Knauer, Historienmaler.
Knh, Landgerichtsrat, Schweidnitz.
v. Kobylecki, Major, Borkendorf.
Kohn, Dr., Mühlenbes., Ottmachau.
Kohn, W. jr., Firma.
Kollibay, Justizrat und Notar.
Kopetsky, Pfarrer, D.-Kamitz.
Koplowitz, W., Rentier, Berlin.
Graf v. Korff, gen. **Schmießing**
Kerßenbrock, Oberst.
Koschika, Lehrer.
Kowalsky, Erzpriester, Neuland.
Kraus, Amtsgerichtsrat a. D., Bres-
 lau.
Krause, Bankvorsteher.
Krantz, jr., Wildhändler.
Kreisel, Mechaniker.
Kremski, Major.
Kretschmer, Pfarrer, Peterswalbau.
Krieger, Generalmajor.
Kriegsschule Reiffe.
Krömer, Frl., Lehrerin.
Kugelberg, Optiker.
Kühnau, Professor Dr., Breslau.
Kunhardt, Kirchschaffens-Rendant.
Kunhardt, Frl.
Kunze, Kgl. Landmesser.
Kunze, Sekretär.
Kutsche, Frl. Anna.
Kugen, Generalleut., Charlottenburg.
Kuher, Paul, Lehrer, Ziegenhals.
Kugora, Apothekenbesitzer.
Langner, Kreischulinspektor.
Langner, Paul, Kaufmann.
Langner, Tuchkaufmann.
Laub, Geh. Oberkriegsgerichtsrat,
 Breslau.
Lehrerseminar Ziegenhals.
Lehrerverein, kathol., Reiffe.
Leja, Professor.
Leipert, Real-Gymn.-Oberlehrer.
Leipziger, Kaufmann.
Leugsfeld, Apothekenbesitzer.
Leß, Frau Landgerichtsrat.
v. Lessing, Fräulein.
Lewinsky, Rechtsanwält.
Ziegenitz, Geschichts- u. Altertums-
 Verein.
Lorenz, Rektor.
Lorenz, Rentier.

Lorenz, Rittergutsbes. und Kreis-
 Deputierter, Peterwitz.
Lucas, Badeanstaltspächter.
Ludwig, Buchhändler.
Luz, Dr., Amtsrichter, Wünschelburg.
Luz, Rittergutsbesitzer, Wellenhof.
Luz, Oberleutnant, Paulsdorf bei
 Patzschau.
Mahlich, Rentier.
Mann, Jos., Kaufmann.
Marische, Dr., Spezialarzt.
Marz, Dr., Oberstabsarzt a. D.
Wenzel, Kgl. Reg.-Baumeister.
Meißner, Rittergutsbes., Dürrkämig.
Merz, Dr. med.
Mehner, Landgerichtsrat.
Mehner, Stadthalter, Neustadt D.S.
Meher, Erster Staatsanwalt, Geh.
 Justizrat.
Meher, Stadtbaurat.
Modrzej, Kaufmann.
Modrzej, Mechaniker.
Mücke, Fortifikationszeichner, Glogau.
Mücke, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteh.,
 Patzschau.
Mücke, Frau Oberamtmann,
 Patzschau, Marienhof.
Müller, Katechet, Turn-Leipzig i. B.
Müller, Oberleutnant.
Müller, Const., Klempnermeister.
Müller, L., Kaufmann.
Müller, Max, Kaufmann.
Mamislö, Kgl. Eisenbahn-Direktor.
Mave, Stadtrat.
Meise, Chef-Redakteur.
Meißel, Oberleut., Rittergutsbesitzer,
 Kühnsmalz.
Meuser, Dr. med., Sanitätsrat.
Neumann, Kgl. Lotterie-Einnehmer.
Neumann, Klempnermeister.
Neumann, Frl., Helene, Volks-
 schullehrerin.
Neumann, Referendar, Glog.
Nissen, Dr. med., Sanitätsrat.
Nonne, Hauptmann.
Olbrich, Josef, Kaufmann.
Graf Oppersdorff, Majoratsherr,
 Schloß Ober-Glogau.
Ostzech, Steinmetzmeister.
Patzschau, Stadtgemeinde.
Perls, Reichsbankvorsteher.
Pinkus, Kommerz.-Rat, Neustadt D.S.
Pionier-Bataillon Nr. 6, Offizier-
 forps.
Pischel, Stadtpfarrer, Erzpriester
 und Geistl. Rat.

Pischel, Klempnermeister.
Pischel, Fabrikbesitzer.
Pischel, Carl, Kaufmann.
Plewig, Landesältester, Haupt-
 mann a. D.
Plewig, Oberleutn. u. Adjutant.
Pohl, Frau Rittergutsbes., Kalkau.
Pohl, Fräulein, Kalkau.
Pohl, Apothekenbesitzer.
Preiß, Paul, Kaufmann.
Preiß, Stadtrat.
Baron Prinz v. Buchau, Jung-
 ferndorf Dett.-Schles.
Pupke, Frau Apothekenbesitzer.
Racke, Kaufmann.
Rechnitz, Kaufmann.
Rehm, Oberleutnant.
Frhr. v. Reibnitz, Hauptmann.
Reimann, Professor und Religions-
 lehrer.
Reißel, Möbelfabrikant.
Richter, Superintendent.
Riedel, Photograph.
Rieger, Rechtsanwalt am Kammer-
 gericht Berlin.
Rieger, Stadtrat.
Rösener, Frl., Else.
Rosenstein, Fabrikbesitzer.
Roth, Justizrat und Notar.
Rother, Rechtsanwalt und Notar,
 Neustadt D.S.
Rothkegel, Kgl. Musikdirektor.
Rudolph, Frau Kaufmann.
Ruffert, Professor.
Ruffert, Kaufmann und Stadtrat.
Schaffranek, Oberamtmann.
Schaar, Kaufmann.
Schade, Oberlehrer, Dr.
Schermuly, Dr., Kgl. Seminar-
 Direktor, Ober-Glogau.
Schmidt, Professor.
Schneidler, Hauptmann.
Schneider, Kgl. Kommissionsrat,
 Patzschau.
Schoebel, Kaufmann.
Schoeser, Kuratus.
Schoen, Wilhelm, Fabrikbesitzer.
Scholz, Stadtpfarrer, Geistl. Rat,
 Ottmachau.
Scholz, Dr. jur., Landesälst., Gauer.
Scholz, Landesältester und Ritt-
 meister, Zauritz.
Schreiber, Direktor.
Schubert, Bankvorsteher.
Schubert, Kürschnermeister.
Schumann, Tapezierer.

Schwalbe, Kaufmann.
Schwarz, Ant., Rentier.
Schwarzer, Pfarrer, Altwasser.
Sezodrot, Lehrer, Bolatitz.
Seibt, Amtsgerichtsrat.
Seidel, Sanitätsrat, Dr., Groß-Kunzendorf.
Seidel, Dr., Kgl. Gymnasialdirektor.
Seidel, Jos., Schneidermeister.
Seidel, Oberst und Kommand. des Inf.-Reg. v. Winterfeldt.
Siegel, Eisenkaufmann.
Siegert, Zollinspektor.
Sorauer, Kaufmann.
Sperling, Hof-Sattlermeister.
Springer, verw. Frau Rentiere.
Sroka, Kaufmann.
Starker, Justizrat und Notar.
Starker, Rentier.
Steinbach, Kaufmann.
Stephan, Frau Geh. Justizrat.
Stephan, Frä. Hanna.
Strauch, Fabrikbesitzer.
Strehler, Dr., Präsekt.
Strocka, Real-Gymnasiallehrer.
Stull, Pfarrer, Polnisch-Wette, Landtagsabgeordneter.
Stusche, Büchsenmacher.
Tannert, Dr. med.
Tannert, Rechnungsrat.
Teltshig, Kaufmann.
Theissing, Rechtsanwalt.
Thienel, jr., Schneidermeister.
Thienel, Kaufmann.
Tike, Pfarrer, Gr.-Linz.
Tommel, Kgl. Gymn.-Oberlehrer.
Tschipke, Frä., Industriellehrerin.
Tüllf, General der Infanterie.
Ulbrich, Dentist.
Ulbrich, Frau Amtsgerichtsrat.

Neu beigetreten: **Steger**, Präparandenlehrer, Ziegenhals.
Willebrand, Landgerichts-Direktor.

Ulbrich, Kaufmann.
Ulke, Landgerichtsrat, Glas.
Urban, Schuhmachermeister.
Wieweger, Steindruckereibesitzer.
Vincenz, Fabrikbesitzer, Oberleutn. der Reserve.
Vincenz, Mälzereibesitzer.
Vollbracht, Landgerichts-Präsident.
Völkel, Juwelier.
Vogel, Königl. Seminardirektor, Tarnowitz.
Vug, Amtsvorsteher, Bahnmeister a. D., Halbendorf, Kr. Grottkau.
Wahrendorff, Major.
Walter, Heinrich, Kaufmann.
Warmbrunn, Oberbürgermeister.
Dr. Warmbrunn, Assessor.
Weber, Hauptmann.
Weber, Rentier.
Weiß, Stadtr. Giersdorf b. Grottkau.
Wilke, Oberstleutnant.
Winkler, Frau Oberlehrer.
v. Winkler, Frau Rentiere, Rochus.
Winkler, Stadtrat.
Wirth, Rittergutsbesitzer, Klein-Wahlendorf.
Wolff, Goldarbeiter.
Wolff, Frau Wachswarenfabrikant.
Wolter, Fräulein Johanna, Direktorin des kath. Lyzeums.
v. Woyrich, General der Infanterie.
v. Wrochem, Fräulein.
Wuttke, Buchhändler.
Zacharias, Eisenbahn-Obersekretär.
Ziegan, Stadtpfarrer, Breslau.
Ziegenhals, Stadtgemeinde.
Graf v. Zieten, Rittmeister a. D.
Zietlow, Generalmajor.
Zimmermann, Landgerichtsdirektor.
Zimmer, Färbereibesitzer.

Bericht über das Vereinsjahr 1913.

Erstattet von J. Hellmann, Stadt-Syndikus a. D., Vorsitzender.

Auch für das 17. Jahr des Bestehens unseres Vereins habe ich den Mitgliedern und den Gönnern des Vereins einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und über die wichtigsten Vorgänge im abgelaufenen Jahre zu erstatten.

Die Hauptversammlung ist am 28. April 1912 im altdutschen Zimmer des Stadthauses abgehalten worden. Außer dem geschäftlichen Teile stand ein Vortrag des Schriftführers, Landgerichtsrat Dr. Dittrich über die im Museum hier befindlichen Erinnerungsstücke aus der Zeit der Befreiungskriege 1813—1815 auf der Tagesordnung.

Außer dieser Hauptversammlung fanden noch 2 Vorstandssitzungen statt, in welchen geschäftliche Fragen erledigt wurden.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins hat sich durch Tod oder Wegzug etwas verringert, sodaß zur Zeit dieses Berichtes nur (356) vorhanden sind.

Unter den Verstorbenen befinden sich treue Mitglieder unseres Vereins: der Geistliche Rat und frühere Priesterhaus-Direktor Kluge, Geistlicher Rat Scholz-Ottmachau, Rechnungsrat Tannert und Maurermeister C. Apfeld, denen wir allezeit ein gutes Andenken bewahren werden.

Der Vorstand ist durch Zuzug in seiner Gesamtheit für das Jahr 1913 wiedergewählt worden und sind die Namen der Mitglieder vorn abgedruckt. Sämtliche Herren haben sich auch in diesem Jahre bei der Beaufsichtigung der Museums-Räume an den Sonn- und Festtagen nach der aufgestellten Reihenfolge beteiligt, wofür ihnen besonderer Dank gebührt, zumal der längere Aufenthalt in diesen Räumen mitunter, besonders im Winter, nicht gerade zu den Annehmlichkeiten zu rechnen ist. Geöffnet waren die Museums-Räume an den Sonn- und Feiertagen von 11 bis 12¹/₂ Uhr mittags.

Der Besuch ließ manches zu wünschen übrig, obschon wiederholt in den Zeitungen auf die Sehenswürdigkeiten des Museums, besonders die so interessanten Ausstellungen von Andenken an die Zeit der Freiheitskriege 1813—1815 hingewiesen worden war. Die großartige Jahrhundert-Ausstellung in Breslau ist auch von unserem Verein besichtigt worden, durch Einsendung von Napoleonischen Karikaturen und alten Drucksachen z. B. den „Kriegsliedern der Deutschen“ von 1814. —

Außer den Schülern und Schülerinnen der Oberklassen der hiesigen Volksschulen, sowie der von Neuland und Mährengasse, besuchten im Mai 1913 etwa 30 Rektoren und Lehrer unsere Sammlungen. Ebenso nahmen im Frühjahr 1913 die zur Beratung

des Ortsstatuts für die Stadt Reisse erschienenen Mitglieder des Bezirks-Ausschusses bei der kgl. Regierung in Oppeln unsere Sammlungen mit Interesse in Augenschein. Der Verbandstag der Bäcker-Innungen von Schlesien in Reisse am 22. Juni d. Js. gab Veranlassung die bez. Innungsgegenstände unseres Museums besonderes hervorzuheben, so z. B. den Zinn-Willkommen der Reisser Bäckergefelln von 1631 mit Schaumünzen und Anhängen, welcher die Festtafel schmückte und in der von dem Lehrer Koschitzka verfaßten Festschrift über die Geschichte der Reisser Bäcker-Innung abgebildet ist.

Im Herbst hatte der Vorstand die Freude, den Mitbegründer unseres Vereins im Jahre 1897, Herrn Oberst Haevernick, Kommandeur des westfäl. Füsil.-Regts. Nr. 37 in Krotoschin, hier im Museum, dessen eifriger Förderer er geblieben ist, begrüßen zu können, wobei er seiner Freude und Anerkennung über die Zunahme der Sammlungen lebhaften Ausdruck verlieh.

Die Zahl der Neu-Erwerbungen für unsere Sammlungen ist wiederum recht erfreulich gestiegen. Der Zuwachs im Jahre 1913 zählt 275 Nummern. Wie schon in den Vorjahren sind auch diesmal die Geschenke und Erwerbungen geordnet in einer besonderen Beilage abgedruckt. S. 12.

Durch die Anschaffung eines drehbaren Schauständers — im Vorraum — ist es möglich geworden eine große Anzahl von Uniform- und Trachtenbildern zur Ausstellung zu bringen.

Besonders die Damen dürften sich für die Biedermeier- und alten Bauern-Trachten interessieren, zumal diese Bilder bisher in Schüben und Mappen verwahrt waren und nicht besichtigt werden konnten. Es werden künftig abwechselnd auch andere Bilder in diesem Schauständer zur Ausstellung gelangen.

Erwähnenswert ist ferner die auf Anregung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen im Frühjahr 1913 erfolgte Bezeichnung der im ehemal. Residenz-Gebäude — jetzigen Amts-Gericht — im Wandelgange angebrachten Bilder von Schlössern und Burgen, welche im Jahre 1850—1854 der damals in Reisse als Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade in der Residenz wohnende Fürst Carl Anton von Hohenzollern malen ließ. Die Bilder zeigen die Besitzungen des Fürsten in den Hohenzollernschen Landen und zwar:

- | | |
|---|-----------------------------|
| A. an der Fensterseite, links vom Eingange: | |
| 1. Donautal bei Gutenstein, | 4. Schloß Inzigkofen, |
| 2. Ruine Dietfurth, | 5. Schloß Krauchenwies, |
| 3. Schloß Hohenfels, | 6. die Weinburg. |
| B. Wandseite: | |
| 1. Burg Straßberg, | 4. Haigerloch, |
| 2. Oberes Donautal, | 5. Burg Hohenzollern, |
| 3. Schloß Sigmaringen, | 6. Donautal bei Inzigkofen. |

Die Bestimmung der Bilder ist durch den Professor Groebbel, Direktor des Museums in Sigmaringen erfolgt, nachdem der Vorstand alle diese Bilder hatte photographieren und nach Sigmaringen senden lassen.

Durch die Anbringung der Namen unter den Bildwerken ist nun vermieden, daß diese — wie dies oft geschah, — als frühere Besitzungen der Fürstbischöfe von Breslau den Fremden gezeigt und erläutert wurden.

Zu bedauern bleibt es, daß unsere Bemühungen und Bestrebungen noch nicht in dem Maße von unseren Mitbürgern anerkannt und gefördert werden, wie dies in anderen Städten unserer Heimat-Provinz Schlesien — z. B. in Gleiwitz, Oppeln, Liegnitz und Glatz — neuerdings auch in Brieg und Frankenstein der Fall ist. — In unserem Museum ist so viel Sehenswertes aus den verschiedensten Gebieten der Geschichte, Kulturgeschichte, des Kunsthandwerks, der Heimatkunde usw. zusammengetragen, daß jedermann, mag er sich nun für Münzen, Siegel, Zinn, Porzellan, Waffen, Gläser, Trachten, interessieren, auf seine Rechnung kommen kann.

Allerdings fehlen uns hier in Reisse noch immer die ausreichenden Räume, um unsere Sammlungen in wohlgefälliger Weise dem Publikum zur Schau zu bringen. Bisher sind alle Versuche, hierin eine Besserung herbeizuführen, gescheitert, wie ich schon im 16. Jahresberichte für 1912 auf Seite 11 des Näheren geschildert habe.

Wir müssen also auch im Jahre 1914 unsere Arbeiten und Bestrebungen für die Zwecke des Vereins fortsetzen und nicht ermüden und ermatten in der Erneuerung unserer Anträge bei den städtischen Behörden wegen der Uebernahme unserer so ansehnlich angewachsenen und sehr wertvollen Sammlungen aus der alten ruhmvollen Vergangenheit der Stadt und des Reisser Landes. Freilich müssen wir uns dabei mit dem alten Sprichwort trösten: Gut Ding — will Weile haben.

Vor allem aber bedürfen wir dazu der tatkräftigen Unterstützung unserer Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins, der nun schon 17 Jahre zum Wohle der Stadt Reisse tätig ist!

Zum Schlusse spreche ich allen denen, die durch Wort und Tat unsere Arbeit unterstützt haben, den besten Dank des Vorstandes aus und bitte um Erhaltung dieses Wohlwollens auch im neuen Jahre mit dem Wunsche, daß 1914 allen Mitgliedern ein glückliches und reich gesegnetes Jahr werden möchte!

Reisse, den 27. Dezember 1913.

Hellmann, Vorsitzender.

Die wichtigsten Neuerwerbungen im Jahre 1913.

Vorgezeichnetes: —

- Tit. I. (Münzen, Medaillen): Zwei Siegelstempel (Seiler und Nagelschmiede), 30 Münzen,¹⁾ 63 Medaillen,¹⁾ 2 Orden, Wappenzeichnungen, eine umfangreiche Siegelsammlung,²⁾ 27 Abgüsse von Münzen und Medaillen.
- Tit. II. (Schmuck): —
- Tit. III. (Uhren): Eine Wanduhr in Mahagoni-Gehäuse.³⁾
- Tit. IV. (Schlösser, Baualtertümer): 1 Wetterfahne, 2 Türschlösser.⁴⁾
- Tit. V. (Waffen): 4 Gewehre,⁵⁾ 2 Degen,⁵⁾ 7 Säbel (3 von 1813), 1 Fahnenhüllen-Spitze mit eis. Kreuz von 1813.
- Tit. VI. (Kirchliches): 1 Prozessionsfahne, 1 Statue S. Johannes v. Nepomuk, 1 Glockenabguß, 2 Weihrauchfässer.
- Tit. VII. (Hausgerät): 1 Truhe (Seiler), 1 Baumheber von 1696,⁶⁾ 1 Pflug von 1800.⁶⁾
- Tit. VIII. (Zinn): 1 Teekanne, 1 silberner Anhänger von 1664 zum Zinn-Willkommen der Bäcker.
- Tit. IX. (Glas, Porzellan): 1 Teller Alt-Dillowig,⁷⁾ 1 Bauern-teller,⁸⁾ 1 Glas aus dem 17. Jahrhundert.
- Tit. X. (Trachten): —
- Tit. XI. (Bücher, Urkunden): 9 handschriftliche Psalterien, Choralbücher, Missale aus den Jahren 1588 bis 1727,⁹⁾ mehrere h. Schriften von 1705, 1765,¹¹⁾ Andachtsbuch von 1647, u. a. Alte Urkunden der Nagelschmiede und Seiler. Feuerlöschordnung von 1775, 1820, 1851. Eine Anzahl handschriftl. Aufzeichnungen über die Belagerung von Neisse 1807.³⁾ Einige alte Karten von Schlesien, ein Plan des Treffens bei Liegnitz vom 3. Mai 1634; ein Plan der Schlacht bei Mollwitz vom 10. April 1741;⁹⁾ einige alte Ranglisten und Stammbücher; 3 Jahrgänge des Amtsblatts der Regierung zu Oppeln von 1812, 1813 und 1815.
- Tit. XII. (Bilder, Photographien): 6 Kupferstiche (Schlachten Friedrich d. Gr.), kurfürstl. Hospital,¹⁰⁾ Himmelfahrt Christi, 122 Stahlstiche berühmter Männer,¹⁾ Ansichten von Breslau (1578), Neisse (1756), 2 Militärtrachtenbilder schles. Regimenter, 8 bunte Lithographien (Joseph und seine Brüder),¹¹⁾ 2 Delporträts,¹²⁾ Photographien und verschiedene kleine Ansichten.

Geber: ¹⁾ H. General Gabriel. ²⁾ H. Dalisch. ³⁾ H. Professor Ruffert. ⁴⁾ H. Ob.-St. Nessel. ⁵⁾ Frau v. Müller. ⁶⁾ H. B.-Gutsbeil. Bönisch in Wöitz. ⁷⁾ H. Fabrikdirektor Schlegelmilch. ⁸⁾ Katholische Pfarrei. ⁹⁾ H. Religionslehrer Aug. Müller-Teplitz. ¹⁰⁾ H. Redakteur Neise. ¹¹⁾ H. Antiquar Heinisch-Camenz. ¹²⁾ Frä. Emma Rödig.

Afingers Apostelgruppe in der Jesuitenkirche zu Neisse.

Von Gymnasialzeichenlehrer F. Bomba.

Mit Abbildung.

Am 6. Mai 1913 waren 100 Jahre seit der Geburt Bernhard Afingers, des Schöpfers der Apostelgruppe in unserer Gymnasialkirche, dahingegangen. Dieser Tag gibt den Freunden der Kunst geeignete Veranlassung, ihre Aufmerksamkeit erneut dem edlen Kunstwerk zuzuwenden. Vielen dürfte Afinger ein Unbekannter sein. Seine Kunst meidet den geräuschvollen Alltag; sie liebt den einsamen Friedhof der Großstadt, das stille Kircheninnere, das wenig zugängliche Gemach des Großen und Vornehmen. Möge daher die nachfolgende Beschreibung zum tieferen Verständnis und zur Würdigung der vollendeten Kunst dieses feinfühligsten und gemütvollen Plastikers beitragen.*)

Unsere Plastik stellt die Szene der Assunta dar. Die trauernden Jünger haben sich an der Grabstätte der heiligen Jungfrau Maria versammelt. Ein Wunder ahnend, hob man den Deckel des Sarkophags empor. Die Ahnung wird zur Gewißheit, Maria ist dem Grabe entstiegen und schwebt von jubelnden Engeln begleitet zum Himmel empor. Ob dieses erhabenen Wunders entsteht heftiger Aufruhr unter den heiligen Männern. Von unendlicher Borne durchbebt legt der jugendliche Johannes seine Hände auf die Brust, und seine glückseligen Augen schauen hinauf zu der Entschwebenden. In flammender Begeisterung ist auch Thomas auf die zum Sarkophag führenden Stufen niedergesunken. In seinen Händen hält er scheu verehrend den Gürtel — das Symbol der Virginität —, welchen ihm, wie die Legende berichtet, Maria zur Belohnung für seine Reue zurückgelassen hat. Innige Dankbarkeit spricht sein zum Himmel gerichteter Blick. Außerst lebendig ist das Gebaren der Gestalten auf der entgegengesetzten Seite des Sarkophags. Während Jakobus d. J. in maßlosem Erstaunen in das Grab hineinstarrt, aus dem duftende Rosen empor-schießen,

*) Ein radiertes Selbstbildnis Afingers bewahrt das hiesige Museum.

erhebt sein Genosse Philippus in inbrünstiger Rührung und in stehender Gebärde das Haupt und die Linke zu der Auffahrenden empor. Gebannt von dem gewaltigen Eindruck des wunderbaren Geheimnisses empfinden sie nicht die schwere Last der Steinplatte, die sie mit kräftigem Arm aufrichten mußten. — In den seitlich sich heranschließenden Vierergruppen wird eifrig debattiert, rechts über die Rosen, links über den Gürtel. Paulus, der entfernt vom Grabe gestanden zu haben scheint, kommt von der rechten Seite in Eile herangeschritten. Um sich von dem Unerhörten zu überzeugen, drängt sich diese hünenhafte Gestalt nach der Mitte, reckt das wuchtige Haupt empor und richtet die brennenden Augen gen Himmel. Krampfhaft hält die Rechte das Schwert, während in der Linken das heilige Buch ruht. In einem wirksamen Gegensatz zu dem Feuer dieses Apostelfürsten steht die Ruhe des linken Nachbarn. Das tiefgesenkte Haupt auf die linke Hand gestützt, den zweifelnden Blick auf die Wunderblume in der rechten gerichtet, sinnt er über das rätselhafte Geschehen, diesen Sieg des Lebens über den Tod nach. Um ihn von dem Rosenwunder zu überzeugen, greift der hinter ihm stehende Matthäus nach einer zweiten Blume, während der vierte Apostel dieser Gruppe, Simon der Eiferer, mit einem rührenden Ausdruck der Glaubensstärke seine Hand tadelnd gegen den Grübler erhebt. Andreas hat das freie Ende des Gürtels ergriffen und wendet sich zu seinen Genossen, um ihnen über den Fund zu berichten. Petrus aber, der voller Aufregung von links herankommt, scheint betäubt von allem, was er sieht. Sein Begleiter, der mit ihm in eiligster Hast die Stufen emporschreitet, sucht den nach oben starrenden Blick des Genossen auf die teure Reliquie hinzulenken. Diese Rückenfigur mit dem energisch ins Profil gedrehten Kopf und ihrer stürmischen Bewegung bildet einen wirkungsvollen Kontrast zu dem sinnenden Jünger auf der rechten Seite.

Die Apostelgruppe steht in einem vorzüglich berechneten Verhältnis zu ihrer architektonischen Umgebung. Zwischen zwei Pilastern baut sie sich geschlossen auf. Viel zu klein scheint der Raum für den fast tumultarischen Vorgang. Und doch ist ein Defizit an Platz nicht zu merken. Indem der Meister dem Sarkophag eine erhöhte Stellung gibt, löst er mit einem Schlage das Raumproblem, gewinnt aber auch das Mittel zu einem streng pyramidalen Aufbau und einer geschickten Dreiteilung des Ganzen. Dicht aneinandergedrängt umstehen die überlebensgroßen Gestalten den Sarkophag, wodurch sich ein kompaktes Volumen ergibt. Und dadurch schafft sich der Künstler einen prächtigen Gegensatz zwischen der Erdschwere der zurückbleibenden Jüngerschar und der auf Aetherfittichen mit ihrem himmlischen Geleite emporschwebenden Madonna. Trotzdem vermessen wir auch bei der ersteren nicht

NEISSE

B. Afinger: Apostelgruppe in der Jenuktenkrohe



den dithyrambischen Schwung und das Unisono ihres nachstrebenden Gefühls. Alles ist nach oben gerichtete Bewegung; bei Petrus und Paulus, den beiden gegenüberliegenden Gestalten, setzt sie ein und pflanzt sich mit zunehmender Stärke durch das reiche Faltengewoge der Gewänder nach der Mitte fort. Hier, im Brennpunkt der Bewegung, schießen alle Linien zusammen zu einem wunderbar kraftvollen: „Excelsior“. Man beachte ferner, wie ungezwungen der Gürtel und die nach den Rosen greifende Hand des Matthäus die Mittelgruppen mit den beiden seitlichen verbinden.

Unser Stucco ist die Arbeit des 47-jährigen. Obwohl spät zur Kunst gelangt, stand dieser damals schon im Vollbesitz der künstlerischen Ausdrucksmittel. Alsinger ist ein Sohn der alten Kunststadt Nürnberg. Unter Mühsalen und Entbehrungen erlernt er das Klemptnerhandwerk. Mit jugendlicher Begeisterung studiert er in seinen Freistunden die reichen Kunstschatze der Vaterstadt. Seine ersten Arbeiten erregen die Bewunderung Reindels, des damaligen Direktors der Nürnberger Kunstgewerbeschule. Durch Reindels Vermittelung wird er 1840 Schüler Rauchs. Mit unermüdlichem Fleiß eignet er sich dessen klassische Formen an, ohne mit den Eindrücken, die ihm das mittelalterliche Nürnberg bot, in Widerspruch zu geraten. 1844 steht er auf eigenen Füßen. Seine hervorragende Begabung für das Porträt sichert ihm zahlreiche Aufträge. Er porträtiert General Wrangel, den Prinzen und die Prinzessin von Preußen, Friedrich Wilhelm III. und IV., die berühmte Tragödin Rachel, die Herzogin von Sagan, Ernst Moritz Arndt, den Fürstbischof Heinrich Förster (auf dessen Landsitz Johannesberg er längere Zeit als Gast weilt), Rugler, Virchow, Ranke und andere berühmte Persönlichkeiten seiner Zeit. Er schafft zahlreiche Grabdenkmäler,^{*)} von denen die bildende Kunst in einem ihm gewidmeten Nekrologe treffend sagt: „Es sind besonders seine Idealgestalten trauernder oder tröstender Engel, Genien und Frauen, in welchen er einen seltenen Adel der Form mit einer ergreifenden Tiefe der Empfindung verband. Vor diesen verklärten Marmorbildern löst sich selbst der bitterste Schmerz in stille Behmut und gehaltene Trauer“. Unter den monumentalen Werken seiner Kunst nimmt das Arndt-Denkmal in Bonn den ersten Platz ein. Von den andern sind außer unserer Plastik hervorzuheben: die Altarreliefs für die Kirchen in Sagan und Mohrin, ein kolossaler Christus für die Kirche in Dinkelsbühl, die allegorischen Gestalten in den Universitäten Greifswald und Königsberg, Figuren, Gruppen und Reliefs für die Börse, den

^{*)} So auf dem Militär-Friedhof zu Reiffe das Medaillon-Portrait des Dichters Hermann Kunibert Neumann † 1884.

Schlesischen und Lehrter Bahnhof und das Kriminalgerichtsgebäude in Berlin. Wie sehr es Afinger verstand, die klassischen Formen der Rauchscheule mit echt christlichem Geist in Einklang zu bringen, davon gibt die hiesige Gruppe eine glänzende Probe. „Sie haben es auch in dieser Komposition wunderbar verstanden, die Schönheit antiker Plastik mit dem wehevollen Ausdruck christlicher Gefühlsmüchtigkeit zu vermählen.“ So schreibt der Dichter Friedrich Bodensiedt in einem Briefe vom 20. Juli 1860, in dem er sich bei seinem Freunde Afinger für eine Photographie unseres Stucco bedankt. Schade, daß es dem verdienstvollen Gymnasialdirektor Dr. Jastra, dem eigentlichen Urheber des Altarschmuckes, nicht gelungen ist, an Stelle der künstlerisch wertlosen oberen Gruppe, die überdies in einem sehr störenden Größenverhältnis zur unteren steht, ein würdiges Pendant zu dieser beschaffen zu können. Das von dem Künstler hergestellte Tonmodell versprach die untere Gruppe an Kraft und Schönheit noch zu übertreffen. Da über den Verbleib dieses Modells nichts bekannt ist, dürfte eine nachträgliche Vervollständigung im Sinne unseres Meisters nicht mehr zu erhoffen sein.



Andenken an die Zeit der Freiheitskriege

im Reisser Museum.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.

Mit zwei Bildern.

Ein Jahr der Erinnerungen ist mit dem Jahr 1913 dahingegangen!

Die großartige Breslauer Ausstellung zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege hat ein lebensvolles Bild jener herrlichen Zeit gegeben, die, wenn auch unwiederbringlich dahingeschwunden, durch die geschichtliche Betrachtung erweckt und erneuert worden ist wie kaum jemals ein Ereignis der Vergangenheit. An allen Orten, in allen Städten hat man sich bemüht, diese unvergleichliche Zeit in der Erinnerung würdig zu feiern.

Auch der Altertumsverein hat Gelegenheit genommen, in seiner Hauptversammlung im April 1913 durch einen Vortrag über Andenken aus der Zeit der Befreiungskriege im Reisser Museum auf das bedeutsame Erinnerungsjahr hinzuweisen und der Vorstand hat während der drei folgenden Vierteljahre alles, was an solchen Andenken sich im Besitz des Vereins befindet, in einer Sonderausstellung im zweiten Zimmer des Museums zur Schau gestellt.

Es ist freilich nur eine kleine Ausstellung! Wohl ist schon lange vorher in verschiedenen Zeitungsartikeln zur Sammlung vaterländischer Kriegsandenken aufgefördert worden, aber vergeblich; nur sehr wenige Gegenstände sind aus den Kreisen der Einwohnerschaft zu den früher vorhandenen hinzugekommen. Es ist eigentlich wunderbar, daß dem Wunsch so wenig Rechnung getragen worden ist, denn die Erinnerungszeichen aus den großen Kriegen üben doch eine gewaltige Anziehungskraft aus; es sind die vollständigsten Sachen, die es geben kann, und wenn irgend etwas, so gehören solche Stücke in eine öffentliche Sammlung.

Immerhin war es erfreulich zu sehen, wie öfters jung und alt die kleine Sammlung mit Interesse betrachtet hat. Gibt es doch kaum ein besseres Mittel zur Stärkung des Nationalgefühls und der Vaterlandsfreude als die Anschauung solch lebendig wirkender Andenken an eine große Zeit!

Die folgenden Zeilen sollen eine Uebersicht der in unserem Museum ausgestellten Gegenstände aus jener Zeit geben.

Die Ausstellung enthielt zunächst eine Reihe von farbigen Blättern mit Uniformtypen, sowie eine Sammlung seiner alter Zinnsoldaten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts; diese, sowie 12 bunte Stiche von Soldatentypen fast aller an den Freiheitskriegen beteiligter Staaten aus dem Werk von Venturini (Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege, Leipzig 1816), zeigen recht die bunte Farbenpracht der Militärtrachten der damaligen Zeit.

Mehrfach vertreten waren natürlich Bilder König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise, ein Bild des Kronprinzen (des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV) und des Prinzen Wilhelm (des späteren Kaisers Wilhelm I.), ferner des Kronprinzen Karl Johann von Schweden (Bernadotte) und vieler hervorragender Heerführer und bedeutender Männer jener Zeit. Von König Friedrich Wilhelm III. lagen vier Ordres mit eigenhändigen Unterschriften aus. — Besonders zahlreiche Bilder des Feldmarschalls Blücher hatte die Sammlung aufzuweisen, von dem auch einige Portrait-Medaillen weiter unten folgen. Unter seinen Bildern interessiert besonders eines, welches ihn in ganzer Figur in langem Rock, Mütze und Peise darstellt als Gutsheerrn von Wachtel-Kunzendorf bei Neustadt D. S.*). Die ehemaligen Kreuzstifts-Güter Kunzendorf, Mühlisdorf und Achthuben im Kreise Neustadt waren 1810 säkularisiert worden; in Pacht hatte sie der Amtmann Georg Hübner. Wie sie an Blücher kamen erzählt Johannes Scherr in seinem Buche „Blücher; seine Zeit und sein Leben“:

Blücher war, seiner Stellung in Pommern enthoben, Anfang 1812 nach Berlin gekommen und ließ hier, wo die Franzosen offen sich als Herren aufspielten, seinen Unmut über Napoleon und die Welschen so laut und heftig aus, daß man seine Anwesenheit höchst unliebsam und unbequem fand. Da schenkte ihm der König in Erinnerung, daß er noch von 1806 her Forderungen an den Staat hatte, und eine Vergütung für seine treuen Dienste verdiene, das Gut Kunzendorf, und Blücher machte sich bald dorthin auf den Weg. Am 4. September 1812 traf er in Kunzendorf ein. Von dort richtete er Schreiben voll Tatendrang an Scharnhorst bis der Aufruf an mein Volk erging und es ihn nicht länger in Kunzendorf ließ. Seine Gattin Katharina Amalie, geb. von Colomb, blieb dort wohnen. Blücher verkaufte 1817 die Güter an die Familie Hübner.

*) Das Original befindet sich im Märkischen Provinzial-Museum. An Blüchers Aufenthalt in Kunzendorf erinnern heute noch die sog. Blücherzimmer im Herrenhause und ein lauschiges Plätzchen im Park, der sog. Blücherplatz oberhalb des Baches.



Dr. Friedrich Gotthilf Birkholz
Bataillons-Chirurgus in Reiffe
† 23. 12. 1813.

Bild im Reiffer Museum.

Von lokalem Interesse sind ferner zwei Bilder:

Das eine, ein Pastell-Portrait, stellt den Bataillons-Chirurgus Dr. Friedrich Gotthilf Birkholz aus Meisse dar, gestorben am 23. Dezember 1813 am Nervenfieber im Alter von 57 Jahren infolge der Anstrengungen im Feldzuge, begraben in Schweidnitz. Er stand beim 1. Oberschles. Brigade-Garnison-Bataillon.*) Dieses Portrait ist hier neben abgebildet.

Das andere Bild, auf Holz gemalt, ist das des Johann Poremba aus Oberglogau, welcher für seinen verheirateten Bruder ins Feld zog und in der Schlacht bei Leipzig fiel. Ein Gebet und eine Medaille barg er an seiner Brust, welche Gegenstände sein Hauptmann den Eltern zurückbrachte. Unter dem Bilde stehen die in ihrer Einfachheit rührenden Verse:

Mein Lebenslauf der ist verfloffen,
Doch hab ich meine Bürgerpflicht getan;
Meine Augen sind geschlossen,
Der Krieg war schuld daran.
Schnell war aus mein Lebenslicht,
Liebe Eltern und Geschwister weinet nicht!

Das Original dieses Bildes, im Besitz des Haus- und Ziegeleibesizers Poremba in Oberglogau, hat in der Breslauer Jahrhundertausstellung im Raum 43 in der Gedenkhalle der Gefallenen einen ehrenvollen Platz gehabt. Es ist die einzige Gedenktafel, die mit dem Bilde des Gefallenen geschmückt ist.

An dieser Stelle sei der „Veteranentafeln“ gedacht, welche sich in Meisser Kirchen befinden.

In der Vorhalle der kath. Pfarrkirche hängt eine Tafel mit der Aufschrift:

Verzeichnis

derjenigen Herren Offiziers, Unteroffiziers und Gemeine, welche in den Kriegen von 1813, 1814 und 1815 vor dem Feind geblieben und aus Schlesien gebürtig sind.

1. Sches. Infanterie-Regiment:

1. Prem.-Cap. Sigmund v. Frankenberg aus Meisse blieb den 20. Mai 1813 bei Bautzen.
2. Tambour Johann Holze aus Meisse blieb den 30. August 1813 bei Culm.
3. Unteroffizier Anton Lampert aus Meisse blieb den 16. Oktober 1813 bei Leipzig.
4. Unteroffizier Heinrich Hartmann aus Meisse blieb den 2. Mai 1813 bei Lützen.
5. Gemeiner Florian Broge aus Meisse blieb den 2. Mai bei Lützen.

*) Schles. Provinzialblätter 1813. S. 479 und 586.

6. Gemeiner Friedrich Amend aus Meisse blieb den 18. Juny 1815 bei Belle-Alliance.
7. Ausländer Major Prinz v. Hessen-Homburg blieb den 2. Mai 1813 bei Lützen.
8. Prem.-Cap. Carl v. Anselm aus Sachsen blieb den 14. Februar 1814 bei Jeanvilliers.
9. Prem.-Cap. Franz v. Sponheim aus Leipzig blieb den 18. Oktober 1813 bei Leipzig.
10. Prem.-Cap. Otto v. Zueghoer aus Pohlen blieb den 14. Februar 1814 bei Jeanvilliers.
11. Prem.-Cap. Caspar v. Closter aus Münden a. d. Weser blieb den 2. Mai 1813 bei Bautzen.
12. Sec.-Lieut. Eduard v. Obernitz aus dem Vogtland blieb den 26. August 1813 bei Dresden.
13. Sec.-Lieut. Elias Franke blieb den 26. August 1813 bei Dresden.
14. Sec.-Lieut. Friedrich v. Fallois aus Zerbst blieb den 2. Mai 1813 bei Lützen.

Mehrere Veteranentafeln hängen in der evang. Garnisonkirche. Sie führen über 300 Namen derer auf, die den Heldentod starben, so

vom 10. Schles. Landwehr-Regiment: Major Prinz Christian v. Anhalt-Coethen, Major v. Voessel, Kap. Chorrinski, Prem.-Lt. Runge und v. Lüttwig, Sek.-Lt. Heine, Jordan, v. Thümen,

vom 3. Schles. Inf.-Reg. Nr. 22: Major v. Loewenstern, Kap. v. Knobelsdorff, v. Dittmar, v. Schmiedeberg und v. Trillitz, Pr.-Lt. v. Riedel, Sek.-Lt. v. Kaminiez, v. Czeszinski, v. Harwarth, v. Korth, v. Glabis und v. Skopp,

vom 4. Schles. Inf.-Reg. Nr. 23: Sek.-Lt. Hoehr, vom vorm. 11. Reg.-Reg.: Kap. v. Pelchrzim, Sek.-Lt. v. Sydow, v. Jayczek und v. Dresler,

vom 3. Musk.-Bat. des 2. Schles. Inf.-Reg.: Kap. v. Sedmorakky,

von der 6. Art.-Brig.: Sek.-Lt. Bahl.

Auf dem Kirchhof zu Köppernig, Kr. Meisse, steht nahe der Kirche eine Marmorsäule mit der russischen und deutschen Inschrift:

Hier ruht

Alexander von Kolsakow

R. K. Lieutenant von der Garde und Ritter
er starb den 21. Mai/2. Juni an einer den 20. Mai 1813
in der Schlacht von Bautzen erhaltenen Wunde

Alt 28 Jahr 9 Monate und 5 Tage.

Im Totenbuch ist vermerkt, daß er zu Grunau verstorben ist.

Ein inhaltreiches Stück der Sammlung bildet ein Band der Schlesischen privil. Zeitung, welcher das zweite Halbjahr des Jahres 1813 umfaßt und mit der Nr. 70 vom 3. Juli 1813 beginnt. Unmittelbar vorher waren die Nummern 63 bis 68 unter französischer Aufsicht erschienen. Nach der Schlacht bei Bautzen (20. Mai) waren die Verbündeten zurückgegangen, Breslau war wieder in die Hände der Franzosen gekommen, die Regierung war nach Meisse geflüchtet.* In dieser Zeit wurde die Redaktion der Zeitung durch den französischen Kommandanten de Maisonneuve geleitet und durfte nur die Nachrichten bringen, die der französische Moniteur brachte. Mit dem 28. Juni lebte die Zeitung von dem Druck der Fremdherrschaft wieder auf. — Chronologisch werden in dem Bande folgende Ereignisse berichtet: Seite 1245 der Tod Scharnhorsts zu Prag am 28. Juni an den Folgen seiner bei Groß-Görschen erhaltenen Wunde; daran schließt sich S. 1314 seine Biographie. S. 1514 enthält den Bericht über den Sieg an der Katsbach. S. 1558 die Nachricht von der Schlacht bei Culm und von der Gefangennahme Vandammes.** S. 1669 gibt einen kurzen Bericht über den Tod Körners. Das letzte Vierteljahr endlich enthält fast in jeder Nummer Nachrichten über die Völkerschlacht bei Leipzig. In großen Lettern meldet die Zeitung vom 25. Oktober 1813 den gewaltigen Sieg. Eine Nummer veröffentlicht ein schwungvolles Kampflied, verfaßt vom Brigade-Prediger Gustav Scholz aus Liegnitz (S. 1567).

Auch der Jahrgang 1813 des Amtsblattes der kgl. Regierung zu Breslau — er stammt aus dem Nachlaß des Geh. Medizinalrats Dr. Gimbal — bietet eine Fülle von Erinnerungen an die große Zeit der Erhebung und gibt Zeugnis

* Die königl. Familie wohnte später während des Waffenstillstands in Meisse in der ehem. bischöfl. Residenz.

** Dort wird auch ein Schreiben von der böhmischen Grenze vom 2. September 1813 wiedergegeben, in dem es heißt: „Die Gefangenen werden gut behandelt, nur Vandamme selbst erntet überall, wo er durchtransportiert wird, den Lohn seiner Taten; die ihn begleitende Bedeckung hat überall zu tun, um ihn vor dem wütenden Haße des Volkes zu schützen. „Das ist für Hamburg, für Bremen, für Schlesien“, ruft man ihm von allen Seiten ins Gesicht und man fällt den Pferden in die Zügel, um den unmenschlichen Mann recht genau zu sehen, der blühende Länder und Städte mit barbarischer Kälte seiner Raubthat geopfert hat.“

Im Museum befindet sich als besondere Rarität auch ein französisches Gebetbuch von 1733, welches Vandamme am Sonntage nach der Schlacht bei Culm, als er den Gottesdienst in der Kirche zu Tschribitz bei Teplitz besuchte, benutzt hat. Nach dem darin befindlichen Vermerk erhielt er es von der Gattin des dortigen Güterdirektors, die eine geborene Französin war, geliehen. Später war das Buch im Besitz des Teplitzer Badearztes Eichler. Dem Museum schenkte es Herr Religionslehrer August Müller aus Teplitz-Turn, Mitglied des Vereins.

Ein Bild Vandammes hängt im Vorraum, Schanfasten 20.

von der Opferwilligkeit aller Stände. In seinen Extrablättern werden mit größter Genauigkeit die Gaben verzeichnet, die hoch und niedrig in edlem Wettstreit spendete zur Bekleidung und Ausrüstung freiwilliger Jäger und die der mit der Sammlung beauftragte Hofrat Heun veröffentlichte, wobei er über ihre Verwendung berichtete. Zahlreich sind auch die Beiträge aus dem Reisse-Grottkauer Lande.* In Reisse bemühte sich besonders der Stabskapitän v. Piezkowsky, Kommandeur des Jäger-Detachements des 2. Schles. Inf.-Reg., um diese Sammlungen.

Reichhaltigen Stoff an Schilderungen von Schlachten, Ergebnissen und Anekdoten aus der Zeit der Freiheitskriege enthält die im Museum befindliche satirische Zeitschrift „Fuchs auf Reisen“ (10 Bände, Schweidnitz bei Stuckardt). Ueber militärische Personalien geben mehrere „Stammlisten aller Regimenter und Korps der Königl. Preuß. Armee“ von 1803, 1804 Aufschluß, über Orden und Ehrenzeichen eine Reihe von kolorierten Ordens tafeln. Ausgelegt ist auch ein Exerzier-Reglement für die Infanterie von 1783 und eine Instruktion für die Verwaltung des Artillerie-Depots von 1803. Den Festungsbau der damaligen Zeit behandelt das Buch des Marichalls Vauban, vom Jahre 1770 mit vielen Abbildungen. Genealogische Notizen enthält ein Miniatur-Kalender Wien 1793, Trachtenbilder ein Taschen-Almanach von 1819.

Einen verhältnismäßig breiten Raum unserer kleinen Ausstellung nehmen die Medaillen und Münzen aus der Zeit der Befreiungskriege ein. Es sind zu erwähnen:

8 Kriegs-Denkmünzen von 1813, 1814 und 1815, welche auf der Vorderseite den Namenszug FW. und die Inschrift tragen: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre“. „Preußens tapferen Krieger“. Auf der Rückseite ein Kreuz auf Strahlen, in der Mitte die Jahreszahl. Um den Rand steht: „Aus erobertem Geschütz“.

2 Kriegs-Denkmünzen für Nicht-Kombattanten, oval, aus Gußeisen, mit der Inschrift: „Für Pflichttreue im Kriege“.

*) So werden, um nur einige Beispiele anzuführen, an Gaben erwähnt. Von einem edlen Frauenverein in Reisse 74 Hemden, Kaufmann Plehner in Reisse 50 Rtlr., Kaufmann Albert Schück in Reisse hat versprochen, einen Jäger zu uniformieren und zu bewaffnen, Justizrat Stödel in Reisse 3 Rtlr., der Kgl. Stabskapitän v. Beaufobre hat seine Pension von 150 Rtlr. als Beitrag zu den Kriegsbedürfnissen bestimmt, Steuerrat Grashof gesammelt 129 Rtlr. 20 Sgr., Polizeidirektor Stegmann, Major und Chef der Bürgergarde in Reisse, gesammelt 117 Rtlr., ein Feldwebel die Hälfte seines Monatsgehalts u. s. w. — Der Erb- und Gerichtsschulze Joseph Langfeld aus Woißelsdorf, Kr. Grottkau, hat ein Pferd gegeben. „Ich habe“, sagte er, „fünf Pferde seit kurzem geliefert, aber jetzt gebe ich das Sechste gern.“

In der Sammlung befindet sich ferner die hier abgebildete große gußeiserne Medaille von C. Jacob auf dem Aufruf.



Die Vorderseite zeigt den König, umgeben von Soldaten verschiedenster Truppenteile, und die Unterschrift: „Preußens ritterlicher König ruft sein treues Volk im Jahre 1813.“ Die Rückseite zeigt einen Laubkranz und die Inschrift: „Andenken an den Freiheitskrieg im Jahre 1813. 14. 15.“

Zwei Medaillen, eine von Eisen, eine von Bronze, zur Erinnerung an den 50jährigen Gedenktag des Aufbruchs. Sie zeigen auf der Vorderseite das Brustbild König Friedrich Wilhelm III. mit den Jahreszahlen 1813, 1814, 1815, auf der Rückseite den Namenszug und das Datum 17. März 1863.

Ein Jeton von Stettner (Silber). Vorderseite: Die Brustbilder der drei verbündeten Monarchen. Rückseite: Einzug in Paris am 31. März 1814.

Ein Jeton von Stettner (Silber). Vorn: Die Brustbilder Franz I. und Alexander I. Hinten: Die Entscheidungsschlacht der Alliierten bei Leipzig, den 18., 19. Oktober 1813.

Ein Reichsthaler: Büste Friedrich Wilhelm III. 1814
desgl. Brustbild in Zivilrock. 1802. 1803
desgl. Brustbild in Uniform. 1818

und verschiedene kleinere Münzen aus der Regierungszeit des Königs.

Silberne Medaille auf den Tod der Königin Luise. Vorn: Die ruhende Figur der Königin. Umschrift: Luise Auguste Wilhelmine Amalie Königin von Preußen entschlief den 19. July 1810, um als Engel des Lichts wieder zu erwachen. Rückseite: Das Mausoleum in Charlottenburg. Umschrift: Dein treues Volk weint um Dich und segnet Dich. Ihrer Ruhe geweiht seit dem 25. Dezember 1810.

Zahlreich sind Medaillen auf Blücher vertreten, so:

Eine silberne Medaille von Voos, welche vorn das Brustbild Blüchers in einem Lorbeerkranz zeigt, hinten sein Wappen.

Eine kleine silberne Medaille trägt vorn ebenfalls sein Bildnis, auf der Rückseite die Worte: „Der aller Welt verehrte Held Anno 1813, 1814, geb. 16. Dez. 1743.“

Eine große Bronze-Medaille weist auf der Vorderseite sein schön ausgeführtes Portrait auf mit der Umschrift: „Fürst Blücher von Wahlstatt, Marschall Vorwärts genannt“, während auf der Rückseite die schreitende Figur Blüchers dargestellt ist wie auf dem Denkmal auf dem Blücherplatz in Breslau. Umschrift: „Dem Feldherrn und dem Heere. Die Schlesier“.

Eine Medaille von Zinn zeigt die einander zugewandten Brustbilder Blüchers und Schwarzenbergs. Umschrift: „Des Deutschen Volkes unsterbliche Helden und Helden“ und viele Schlachtnamen. Auf der Rückseite ist ein Triumphbogen und der Einzug in Paris zu sehen. Darunter steht: „Die deutschen Brüder für Frieden und Vaterland in Paris den 31. März 1814“.

Ein Jeton von Bronze gibt die einander zugekehrten Brustbilder Blüchers und Wellingtons wieder. Hinten ist die Schlacht bei Belle-Alliance abgebildet, 15. bis 18. Juni 1815.

Ein anderes Jeton stellt Blücher und Wellington in ganzer Figur dar, welche sich über einem Altar die Hände reichen, über



dem ein Friedensengel schwebt, Lorbeerkränze auf ihr Haupt legend. Umschrift: „Auf's Neue siegten sie zu aller Völker Glück“. Rückseite: Zweiter Einzug der alliierten Monarchen in Paris den 18. Juli 1815.

Endlich ist auch die moderne schöne Bronze-Plakette der Sammlung einverleibt, welche auf rechteckiger Platte vorn das vorzügliche Portrait Blüchers zeigt mit den Jahreszahlen * 1743 † 1819, hinten über Fahnen, Trommeln und Geschützrohren die Worte: „Ein deutscher Mann aus großer Zeit“.

Es folgen drei kleine Sieges-Medaillen (von Loos), welche auf der einen Seite eine Siegesgöttin zeigen, während auf der Rückseite die Worte stehen:

Gott segnete die vereinigten Heere bei Haynau durch Blücher 26. May 1813.

Gott segnete die vereinigten Heere bei Groß-Görschen 2. May 1813.

Gott segnete die vereinigten Heere bei Leipzig in der Völkerschlacht 16. bis 19. October 1813.

Hier ist auch eine eiserne Medaille anzuführen mit der Aufschrift: „Den Freiwilligen Vaterlandsvertheidigern des Jüngsten Deutschen Armeekorps von ihrem Kommandierenden General E. (Ernst) H. (Herzog) zu S. (Sachsen) 1814“. Auf der Rückseite ist ein Bündel von sieben Lanzen abgebildet mit der Umschrift: „Einigkeit macht stark, Vaterlandsliebe unüberwindlich“.

Weiter ist zu nennen eine sehr schöne große Bronze-Medaille von Brandt, welche auf der Vorderseite die Brustbilder Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. zeigt, auf der Rückseite das Denkmal auf dem Kreuzberg bei Berlin mit folgender Umschrift: „Dankbar gegen Gott eingedenk seiner treuen Verbündeten und ehrend die Tapferkeit seines Volkes legte in Gemeinschaft mit Alexander I. Kaiser von Rußland Friedrich Wilhelm III. den 19. September 1818 den Grundstein des Denkmals für die ruhmvollen Ereignisse in den Jahren 1813, 1814, 1815“.

Eine gußeiserne große Medaille trägt das Bildnis von Johann, Erzherzog von Oesterreich. Es ist dies der Bruder des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, geb. 1782, gest. 1859, der sich in Oesterreich durch volkstümliche Reformen verdient gemacht hat.

Eine andere Bronze-Medaille (von Loos) zeigt das Portrait Schleiermachers, geb. zu Breslau den 21. Dezember 1768, gest. zu Berlin, den 12. Februar 1834. Auf der Rückseite ein Altar mit der Bibel und der Unterschrift: „Er redete gewaltig. Christus war sein Leben.“

Napoleon ist vertreten durch ein Gyps-Medaillon mit seinem Portrait; ferner durch ein ovales eisernes Seton mit ein-

seitigem Portrait-Medaillon.*) Es muß aus der ersten Zeit des öffentlichen Auftretens Bonapartes herrühren. Eine Reihe von Münzen, auch solche, welche ihn als König von Italien darstellen, eine Kupfermünze (2 Cent) mit dem Namenszug HN (Hieronymus Napoleon (Jerome) und der Aufschrift: „Königreich Westfalen 1809“ und 2 sehr schöne Bronze-Medaillons (vergoldet) von Hortense Eugenie reine de Hollande und Eugene Napoleon vice roi d'Italie bilden den Schluß der Abteilung Münzen und Medaillen unserer kleinen Ausstellung.

Es seien nun auch die übrigen Erinnerungen an Napoleon hier angeschlossen:

Eine kleine Porzellan-Statue in ganzer Figur, eine kleine Nachbildung von Napoleons Grabmal in Gussseifen, eine kleine Standuhr, davor Napoleon und ein präsentierender Soldat der Kaisergarde und dergl. Kleinigkeiten.

An die gloire Napoleons erinnert ein Buch: Sporschil, Die Kaiserchronik, Leipzig 1837, mit 90 historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles in Stahl gestochen von Reveil in Paris, ferner zwölf feine Stahlstiche mit Bildern seiner Haupttaten und eine Landkarte „triomphe des armées francaises“, auf welcher seine Generale abgebildet sind, wie sie Stücke aus der Staatenkarte Europas reißen.

Auf die gloire folgt aber desto reichlicher der Spott, als sein Stern im Sinken war. Der Raum 23 der Breslauer historischen Ausstellung enthielt eine reichhaltige Sammlung von Spottbildern auf Napoleon wie sie besonders Shadow und die Engländer Rowlandson und Cruikshank in unerschöpflicher Fülle der Motive geschaffen haben.***) Eine ganze Reihe solcher Karikaturen ist auch in unserer Sammlung vertreten. Wir nennen folgende:

Brustbild Napoleons; der Kopf ist aus Leibern Gefallener zusammengestellt. Unterschrift: Triumph des Jahres 1813, den Deutschen zum neuen Jahre 1814.

„Napoleon der Erste und Letzte, durch den Born des Himmels Kaiser der Jakobiner, Beschützer der Spitzbuben, Bevollmächtigter der Hölle-Liga, Großkreuz der Unehrenlegion, kommandierender General der Legionen von Skeletten u. s. w.“

*) Dieses Portrait ist wiedergegeben als Abbildung zu dem Aufsatz von M. Kirnis: Die Münzen und Medaillen Napoleon Bonapartes in Nr. 8 der Zeitschrift „Daheim“ 1913, welcher die außerordentlich große Zahl und Mannigfaltigkeit der Darstellungen Napoleons eingehend bespricht.

**) Im Museum befindet sich ein Buch: Napoleon I. in der Karikatur von John Grand-Castaret, übertragen von Oskar Marschall v. Bieberstein, mit 148 satyrischen Bildern und erläuterndem Text. Auch die oben genannten Bilder sind darin wiedergegeben.

„Sein Denkmal“ — Säule von Totenschädeln, darauf seine Büste.
Der Teufel hält Napoleon als Wickelkind in seinen Armen.
Darunter steht: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe“.

Der Teufel zerzt Napoleon in die Hölle. Darüber die Verse:
„Nur hier herein, Kumpan, du hast nicht mehr zu wählen,
Du fehlst in meinem Reich mir noch als Höllenrath,
Denn daß du es verstehst, die Geister recht zu quälen,
Hast du bewiesen oft durch manche Höllentat“.

Napoleon als Seifenblase, vom Teufel geblasen.

Napoleon sitzt an einem Tisch und baut Kartenhäuser. Ein Kofak bläst hinein und alles fällt zusammen. Unterschrift: „Dein Spiel ist aus! O weh mein Haus!“

Napoleon im Tintenfaß. Ein Knabe steht dabei und ruft:
„Vater, wo steckst du? In der Tinte!“

Napoleon reitet auf einem Krebs. Ein Kofak setzt ihm von vorn mit der Lanze zu.

Napoleon sucht mit einer Laterne in der Hand am Boden umher. Frage: „Was suchst du? Alles, was ich verloren habe“.

Napoleon im Wagen mit Eskorte. Das Volk bewirft ihn mit Schmutz.

Napoleons Grab auf St. Helena, von seinem Geist umschwebt.

Es bleibt noch übrig einige Gegenstände zu nennen, die dem Gebrauch dienten in der Zeit der Freiheitskriege: 3 Tschako's, 2 Degen, 2 Säbel, 1 Gewehr, die Spitze einer Fahne mit dem eisernen Kreuz von 1813, 1 eiserne Kaffeemühle, welche in die Freiheitskriege mitgenommen worden ist, ein Eßbesteck mit Perlmuttergriff, welches der in Reisse verstorbene Hauptmann v. Harrassowski 1815 aus Paris mitgebracht hat, ein silberner Löffel mit Friedensengel und Datum des Einzuges vom 30. März 1814, mehrere Tassen, darunter eine, die in Vorbeerzweigen die aufgemalte Jahreszahl 1813 trägt, während auf der Unterschale der Plan der Schlacht bei Leipzig gemalt ist.^{*)} Eine andere Tasse mit gemaltem N (Napoleon) in Empireform befindet sich im Schrank der Sammlung Dalisch (Zimmer 2).

Leicht hätte sich unsere kleine Ausstellung noch vermehren lassen durch Portraits und Kunstgegenstände aus jener Zeitperiode, indessen Raum und Zweck gebot Beschränkung.

Möge die Sammlung der beschriebenen Andenken auch in ihrem bescheidenen Umfang beigetragen haben zur Freude am Vaterland und zur Erinnerung an die große Zeit des nationalen Befreiungswertes!

^{*)} Eine gleiche Tasse befindet sich in der Breslauer historischen Ausstellung.



Burg Edelstein.*)

Von Paul Ruzer.

Im waldigen Berglande, etwa eine Stunde südwestlich von dem malerisch gelegenen Städtchen Zuckmantel entfernt, gewahren wir am nördlichen Abhange eines steilen bewaldeten Bergfegels, eines Vorhügels des Querberges, die düster-schweigenden, eisenumschlungenen und moosumsponnenen Mauerüberreste einer einst mächtigen, trutzigen Feste, die einen „Lug ins Land“ bildete und ein Gegenstand des Schreckens war wegen der Wildheit und Raubsucht ihrer Besitzer, oft das Exil verurteilter Ritter und die Ursache, daß die Umgegend von Zuckmantel von unzähligen Fehden heimgesucht wurde. Diese Burg war fortwährend ein Zankapfel wegen ihrer besonders strategischen Wichtigkeit als Grenzbürg an unvergleichlich bevorzugter Stelle, sowohl für Böhmen und Mähren als auch für das Reisser Land. Diese einst über Zuckmantel thronende, gefürchtete, sagemunklungene Raubbürg, von der nur wenige Ueberreste im Schatten des Waldes ruhen¹⁾ — an die Vergänglichkeit des Irdischen gemahnend —, soll der Sage nach nicht von Menschenhänden, sondern von Riesen errichtet sein, die dort vor vielen Hunderten von Jahren lebten. Große Schätze sind noch dort vergraben, die der vom Glück Begünstigte unter Anwendung tausend geheimnisvoller Zeremonien in der wunderkräftigen, schätzeblühenden Johannisnacht aus dem Schoße der Erde hebt. Auch mancher Spuk soll in alter und neuer Zeit dort vorgekommen sein. — Nach den Ueberresten zu schließen, war die Burg mit einer Bormauer und mehreren breiten Wallgräben umgeben. Von dem

^{*)} Quellen: Stenzel, Bistumsurkunden; Grünhagen, Regesten; Markgraf, Lehnurkunden; Schulte, Liber fund.; Peter, Zeitschr. für Gesch., Schles., Bd. XIX, S. 39; Kastner, Sagen von Reisse; Prosche, Die Zerstörung von Edelstein u. a.

¹⁾ Die Freilegung der Burgruinen war ein Projekt, mit dem sich die Sektion des mährisch-schlesischen Sudetengebirgsvereins in Zuckmantel beschäftigte. Die Bewilligung dazu war von der bischöflichen Verwaltung schon 1904 erteilt, jedoch fehlte es noch an ausreichenden Mitteln. Nun hat man damit begonnen. Auf den Schloßberg führt jetzt ein neuer, bequemer Weg zur Schloßwiese. An der nördlichen Seite, wo einst der Bergfried emporragte, ist ein mehrere Meter hoher Bau im Quadrat aufgeführt worden. Von hier aus hat man die herrlichste Fernsicht in den Reissegau. Sobald es die Geldmittel gestatten, wird die Freilegung der Burgruine fortgesetzt.

mächtigen Wartturm ist noch der Maueranatz auf der Nordseite erhalten, ferner der Rest des sog. Bergfriedes oder einer Vor-mauer desselben, dessen ursprüngliches, viereckiges Mauerwerk etwa eine Höhe von 6 Metern von der tiefsten Grundstelle aus erreicht und sich schon in einem bröcklichen Zustande befindet, endlich die deutlich wahrnehmbaren dreifachen Wallgräben. Wir erkennen, daß auf der Westseite das große Tor und nicht weit davon der Schloßbrunnen sich befunden hat. Etwas bergauf von ihm stand der mächtige Wartturm, von dem der angegebene Ueberrest stammt. Im Westen von diesem ist ein Tiefraum, der durch eine Quermauer in 2 Abteilungen getrennt erscheint, während in nördlicher Richtung hiervon ein ziemlich großer, jetzt mit jungen Lärchen beplanzter, geebener Platz z. Bt. der Macht und des Glanzes der Beste als Turnierhof gedient haben mag.

Wie einst am Rhein Burgen entstanden und das Raubrittertum sich gerade an den Handelsstraßen entwickelte, so war der Zuckmanteler Paß mit seinem Bergwinkel und seiner Heerstraße, die von Olmütz nach dem bedeutenden Handelsemporium Meisse führte,²⁾ wo die Waren aus Italien über Wien, Brünn, Breslau, Frankfurt nach der Ostsee, die asiatischen Produkte nach Schweden wanderten, für ein Raubnest, das sicheren Unterschlupf bot, vorzüglich geeignet.³⁾ Hier hausten die Vorfahren der Haugwize, die später vom Friede-berge aus die Wegelagerei betrieben. Edelstein hätte eher den Namen eines Schreckensstein verdient.⁴⁾ Allerdings war sie für den jeweiligen Besitzer selbst ein lapis nobilis und darum ein heiß umstrittenes, beghrenswertes Gut.

Die Annahme, daß diese Burg im Anfange des 13. Jahrh. von einem Breslauer Bischöfe erbaut worden sei, ist in das Reich der Fabel zu verweisen. Diese irrthümliche Annahme basiert nämlich auf dem Glauben, daß das Zuckmanteler Gebiet schon in frühester Zeit zum Fürstentum Meisse gehört habe.⁵⁾ Wenn wir aber die Zugehörigkeit dieses Gebietes zu Mähren berücksichtigen, dann wird uns die Unmöglichkeit genannter Vermutung einleuchten und

²⁾ Der „alte Bierweg“ (von der St. Annakapelle über die Felder von Niedergrund) ist noch heute zu sehen.

³⁾ Nach einer früheren Ansicht soll der Zuckmanteler Paß eine alte Römerstraße gewesen sein, die von Eburum (Brünn) nach Visburgium (Meisse?) geführt haben soll. Jedoch ist er erst z. Bt. der deutschen Kolonisation im 13. Jahrhundert zu Bedeutung gelangt. Der alte Straßenzug von Meisse nach Mähren wählte den bequemen Umweg um das Gebirge (über Lindewiese, Neustadt, Jägerndorf, Freudenthal nach Olmütz).

⁴⁾ Die Burg soll früher auch Paskenstein geheissen haben, Eichenloer sagt zum J. 1417: castrum Edelstein alias Paskenstein.

⁵⁾ Heyne, Bistumsgegeschichte, I, S. 495, sagt z. B. wörtlich: „Zu diesem Schlusse ist man berechtigt, weil Edelstein nebst Zuckmantel in den dem Bischöfe unterworfenen Landen der Breslauer Kirche, und zwar in dem österr. Anteil des Fürstentums Meisse liegt.“

der dunkle, wechselvolle Gang der ältesten Besitzverhältnisse dieser Burg klarer werden. Gegen Ende des 13. Jahrh. sehen wir das steinerne Schloß Edelstein mit dem suburbium (Burgvorstadt) Zuckmantel im Besitze des Ritters Otto de Lynavia (von Livonien) und seiner Brüder, die in Verbindung mit anderen benachbarten Adelfigen von hier aus verheerende, feindliche Einfälle ins Meisser Gebiet machten und mit den Bischöflichen in ständiger Fehde lagen.⁶⁾ Der tapfere und ritterliche Bastard des böhmischen Königs Ottokar, Przemyslaus II., der von seinem Vater das Oppoland erhalten hatte und in der Geschichte des Landes als Nikolaus I., Herzog von Troppau, genannt der Schwarze, bekannt ist, machte dem räuberischen Umwesen ein Ende. Mit einer starken Schar von Rittern und Reifigen zog er gegen Edelstein zu Fehde. Die Ritter von Livonien suchten nach tapferem Widerstande ihr Heil in der Flucht. Seitdem verschwindet ihr Name in den Annalen der Geschichte. Sie scheinen als geächtete, heimatlose Flüchtlinge ein ruhmloses Ende gefunden zu haben. Nach anderer Angabe sind sie bei Erstürmung der Raubburg ums Leben gekommen.

Genannter Herzog übergab die Burg nebst Zubehör dem Bischof Thomas II. von Breslau, als einem „Beschützer der Heerstraße“, einestheils als Entschädigung für die von den Raubrittern erlittenen Verluste, andernteils als Geschenk mit der Befugnis, sie nach Gefallen zu seinem Vorteil zu verwenden oder sie schleifen zu lassen. Die Urkunde ist ausgestellt in Meisse, 1281 am 6. September, und trägt klar und deutlich den Charakter einer Schenkungsurkunde. Anscheinend befand sich die Burg jedoch nur im Pfandbesitz der Breslauer Kirche, jedenfalls mit dem Einlösungsrecht des Herzogs Nikolaus.⁷⁾ Die Urkunde wurde vom Herzog Heinrich IV. von Breslau in Meisse am 11. September desselben Jahres bestätigt.⁸⁾

In dem großen Kirchenstreite um die jura et libertas ecclesiae machte indes Herzog Heinrich IV. Ansprüche auf die Burg. Er begründete sie damit, daß das Zuckmanteler Gebiet nicht zum Breslauer Bistum gehöre, sondern ein Teil Mährens sei, das Schloß also in partibus Moraviae liege, und er als

⁶⁾ Um eben den Grenzschutz gegen Mähren zu verstärken, hatte Bischof Lorenz die Stadt Ziegenhals gegründet und sie befestigt, wie das die Urkunde vom 31. August 1263 deutlich sagt.

⁷⁾ Der Bischof sagt von ihr in einer Urkunde vom 27. 4. 1285: castrum Edelstein quod fuit nobis pro dampnis ecclesiae obligatum, und am 10. 8. 1287: castrum Edelstein quod fecit et est eidem ecclesiae pignori obligatum.

⁸⁾ Peter, a. a. O., bestreitet die Echtheit der beiden Urkunden von 1281. Die Zeugenwiedergabe in der Bestätigungsurkunde des Herzogs Heinrich lautet nämlich anders wie in der Verleihungsurkunde des Herzogs Nikolaus.

Herzog das Befestigungsrecht allein in Anspruch habe. (29. Juli 1284.) Wie wir sehen, spielte also diese Burg in dem großen Streite eine wichtige Rolle. 1285 belagerte sie Herzog Heinrich IV. trotz aller Proteste seines Gegners und bekam sie vor dem 25. April desselben Jahres in seine Hände.⁹⁾ Nach erfolgter Ausöhnung mit dem Bischofe und nach dem 1287 abgeschlossenen Vergleiche erfolgte jedoch die Restitution von Edelstein mit dem ganzen Territorium im Status der Besitzergreifung.

Lange erfreute sich indes nicht die Burg des bischöflichen Besitzes. 1306 gehörten Stadt und Burg wieder zum Troppauer Lande, das am 3. Juli 1318 ein eigenes Lehen der böhmischen Krone und selbständiges Herzogtum wurde. Erster Herzog war Nikolaus II., welcher der Stadt Gerechtsame verlich und sie 1339 nebst der Burg an den König Johann von Böhmen abtrat, um sich bei diesem in Gunst zu setzen. Karl IV. vereinigte jedoch 1361 diese Besitzung aufs neue mit Troppau.

Bei der Teilung des Herzogtums Troppau unter die 4 Söhne des Herzogs Nikolaus II. am 18. April 1377 erhielt Herzog Nikolaus III. (und Johann) Edelstein und Fürstenwalde, Herzog Wenzeslaus und Přemyslaus Grätz und Landeck nebst der Stadt Troppau. Die Einkünfte der Bergwerke blieben gemeinschaftlich.

1428 erstürmten die Hussiten Edelstein und verbrannten die Privilegien der Stadt Zuckmantel.

Am 3. April 1440 versetzte Herzog Wenzel die Burg nebst Zubehör mit Vorbehalt der Ansprüche der Herzöge Wilhelm und Arnold auf die Bergwerke dem Herzog Bolko von Oppeln, da er diesem 800 Schock Groschen mähr. Zahl (das Schock zu 60 Gr. gerechnet), die er ihm in großer Not geliehen, schuldig war. Herzog Bolko nannte sich nun „Herr von Edelstadt“ und setzte sich später in den Vollgenuß der Bergwerke. Die Bemühungen des Herzogs Hanusch, des Sohnes Wenzels, die Burg wieder einzulösen, waren vergeblich (26. September 1462). Herzog Bolko gab der Stadt neue Privilegien.

Nach dem Tode Bolkos folgte ihm im Besitz des immer noch nicht eingelösten Edelsteiner Gebietes sein Bruder Nikolaus, der es aber (nebst dem Herzogtum Troppau) am 15. August 1460 an den König Podiebrad abtreten mußte. Am 22. August 1465 gab Herzog Nikolaus den Pfandbrief über Edelstein vom Jahre 1440 heraus. König Podiebrad erfreute sich aber auch

⁹⁾ Wir kennen eine Urkunde, ausgestellt in Ratibor am 22. April 1285, in welcher der Archidiacon von Ziegen, Stephan, berichtet, daß er in Gemeinschaft mit den zugezogenen Zeugen, den Pfarrern Rudolf von Ziegenhals und Boguslaus von Safran sich seines Auftrages, nämlich den Herzog zu mahnen, von der Belagerung von Edelstein, bei welcher er ihn getroffen, Abstand zu nehmen, entledigt habe. (S. R. 1898.)

nicht des ungetrübten Besitzes; denn das Edelsteiner Gebiet wurde ihm vom Breslauer Bischofe Jodokus von Rosenburg streitig gemacht.

König Podiebrad hatte den Ritter Jan von Zierotin zum Schloßhauptmann auf Edelstein ernannt. Solange der König diese Burg sein eigen nannte, konnte er das Gebiet seines Feindes, des Breslauer Bischofs, ständig beunruhigen und stand mit einem Fuße mitten im Meißner Fürstentume. Mit Gewalt konnte der Bischof nichts ausrichten. Die Böhmen waren tapfer und konnten im Angriffsfalle durch die Besatzung der nahen Schlösser Zauernig und Kaltenstein unterstützt werden. Das hatte Bischof Jodokus 1466 erfahren, als er einen Angriff auf Edelstein wagte; seine Streitmacht wurde nicht nur zurückgeschlagen, sondern sogar auf dem Rückzuge von den kampfgewöhnten Böhmen bis an die Wälle von Meisse verfolgt. Dem Ritter Jan, der ein kleines Burglehen im unfruchtbaren Teile des Böhmerwaldes sein eigen nannte, hatte König Georg — als Belohnung für treue Dienste — versprochen, ihn mit seinem reichen Mündel Ludmilla von Chlumsky zu verheiraten. Er hielt aber sein Versprechen nicht, vermählte es mit dem angesehenen Ritter Wilhelm von Lippowa und lud Ritter Jan zu der am 13. Juli 1467 stattfindenden Hochzeit in Prag ein. Letzterer sann insofgedessen auf Rache und dachte daran, die Burg Edelstein dem Breslauer Bischofe, als rechtmäßigem Besitzer, in die Hände zu spielen. Der treue Burgvogt Markus Jonak sagte seine Mitwirkung zu, und es wurden mit dem Bischofe geheime Unterhandlungen gepflogen. Einem verabredeten Plane gemäß hatte man bei einem Streifzuge einem Meißner Bürger eine Fuhre Ungarwein abgenommen, dem ein Schlafrunk beigemischt war. Der Burgvogt hatte ihn der Besatzung in der Nacht vom 13. Juli 1467 preisgegeben mit dem Bemerken, ihn auf das Wohl des in Prag zur Vermählungsfeier weilenden Ritters Jan zu trinken. Die durstigen Kriegerskelen machten von der Erlaubnis den ausgiebigsten Gebrauch, und bald sank einer nach dem andern, von dem Geiste des Weines betäubt, in Schlummer. Auch die Wache auf dem Walle hatte ihren Anteil erhalten. Nur Markus Jonak war allein nüchtern geblieben und hatte nur scheinbar mitgezechet. Unten im Walde klrirten unterdessen die Waffen des Feindes, der sich verräterisch der Burg nahte. Da nahm der Burgvogt der Besatzung die Waffen ab und ließ die Zugbrücke niederfallen. Des Bischofs Söldner drangen nun in die Burg ein, angeführt von des Bischofs geheimem Rat: Ritter Hans von Czetriz. Die Böhmen, welche, noch immer berauscht, sich die plötzliche Anwesenheit des Feindes nicht erklären konnten, wurden gefesselt, die Frankensteiner Bürger, welche bei der im Juni 1466 erfolgten Erstürmung von Frankenstein gefangen ge-

nommen worden waren, wurden aus dem Burgverließ von Edelstein befreit und manche reiche Beute nach Hause gebracht. So wurde die Burg „ohne Sturm und Schwertstreich“ genommen, wie der Zeitgenosse Eschenloer und der Annalist Pol in glaubhafter Weise berichten.¹⁰⁾ Der Bischof ließ noch in demselben Jahre die Burg schleifen, welches Werk den Bergleuten übertragen worden war. Zum Ersatz für Edelstein befestigte er die naheliegende Zuckmanteler Kirche, die noch heute, mit drei Türmen gekrönt, auf einer Anhöhe sich erhebt.

Die Söhne Georgs von Podiebrad machten Ansprüche auf das Zuckmanteler Gebiet, insbesondere auf die reichen Goldbergwerke. Am 18. Mai 1472 trat Viktorin sein Recht auf Edelstein und Zubehör seinem Bruder Heinrich von Münsterberg ab, in dessen Besitz sie aber nie kam, weil sie der Bischof Rudolf okkupiert hielt. Bischof Rudolf suchte beim Könige Matthias die rechtlichen Ansprüche auf die vom Bischofe Jodokus wiedereroberten Burg samt ihrem Gebiete geltend zu machen, der sie ihm auch für immer schenkte und aufs neue damit belehnte. Darüber wurde am 9. Oktober 1474 eine Urkunde ausgestellt, in welcher die ältesten beiden Schenkungsurkunden eingereiht wurden.¹¹⁾ Zugleich bemühte sich der Bischof eifrig, des Münsterbergers Ansprüche abzulösen und ihn zum Verzicht zu bewegen, was auch am 30. November 1477 gegen Erlegung von 200 Mk. Zinsen an das Stift Ottmachau geschah.¹²⁾ Seitdem erfreuten sich die Breslauer Bischöfe des ungetrübten Besitzes des Zuckmanteler Gebietes.

¹⁰⁾ Wenn Mitter Jan z. Bt. der Uebergabe in Prag wollte, ist er selbstverständlich von dem Vorwurf der Mitschuld und Bestechung nicht freizusprechen.

¹¹⁾ Da die Originalurkunden von 1281 nicht mehr vorhanden waren, ließ der Bischof am 11. Mai 1472 durch den Sandstiftabt Benedikt Johndorf ein Transsumpt aus dem Liber niger anfertigen.

¹²⁾ Die beiden Urkunden von 1474 und 1477 stehen in keinem so sich anschließenden Gegensatz, daß man die Glaubwürdigkeit der letzteren in Zweifel ziehen müßte, wie dies Heyne in seiner „Bistums Geschichte“, III, 716, getan hat.

Wappen in und an Bauwerken in Neisse und Umgegend.*)

Mit einer Bildtafel.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.

Dem Bestreben des Altertumsvereins, alles, was an Wappen, Inschriften und Denksteinen an und in Neisser Bauwerken noch vorhanden ist, festzustellen und in Bild und Schrift wiederzugeben, ist in den Jahresberichten schon mehrfach Ausdruck gegeben worden.

Schon im zweiten Jahrgang (1898) sind 41 Wappen beschrieben und auf einer Bildtafel dargestellt worden. Der erste Jahrgang (1907) enthielt eine Sammlung von Inschriften an Neisser Gebäuden, Jahrgang 1909 bis 1912 brachte die Beschreibung der Epitaphien und Grabsteine der kath. Pfarrkirche St. Jakobi,**) der Jahresbericht für 1905 gab eine Schilderung der gemalten Wappendecke im Schloß Grunau bei Neisse mit Abbildung sämtlicher 70 Wappen. Weitere Nachforschungen der letzten Jahre haben noch zur Auffindung einiger Wappen an und in Gebäuden von Neisse und Umgebung geführt, die als Nachtrag hier beschrieben werden sollen.

Neisse.

An dem früher dem Schmied Sander gehörigen Hause Ecke Berliner- und Wilhelmstraße befindet sich an der nach der Wilhelmstraße belegenen Front ein im Relief dargestelltes, zwar überlängtes, aber noch kenntliches Schmiedewappen in dreieckiger Umrahmung; es stellt eine geöffnete Zange dar. In diesem Hause soll schon von altersher eine Schmiede gewesen sein, in welcher die Gefangenen, die in den Berliner Turm kamen, angeschmiedet wurden. Fig. 42.

In dem letzten Hause auf der Königstraße, in welchem sich jetzt das ev. Waisenstift befindet, war ehemals die Wohnung des Generalleutnants v. Tresckow, des Kommandanten von Neisse während der österreichischen Belagerung von 1758. An diesem Hause war früher sein Wappen und das seiner Gemahlin Sofia Catharina v. Falkenberg angebracht; beide Wappen sind jetzt im Museum. Das Tresckow'sche Wappen zeigt drei (schwarze) Fig. 43.

*) Fortsetzung der Abhandlung im Jahresbericht 1898 nebst Wappen-tafel Fig. 1—41.

**) Jetzt als Sonderheft erschienen in G. Neumanns Verlag in Neisse (Gravenr).

Entenköpfe (in silbernem Feld*) und die Buchstaben J. C. V. T. = Joachim Christian von Tresckow. Dieser war Erbherr auf Deutsch-Jägel, Ritter des Schwarzen Adlerordens und des Ordens pour le mérite, geb. am 25. April 1689, gest. am 14. April 1761 zu Meisse. — Das Wappen seiner Gemahlin, die eine Tochter des Majors v. Falkenberg, Kommandanten der Festung Moers und Hofdame der Kaiserin Catharina von Rußland war, zeigt im (roten) Schildhaupt 2 (goldene) Kronen und im unteren Teil (blauweißes) Schach in 4 Reihen. Sie war geb. 1716 und starb am 11. Juni 1761 zu Meisse.

Fig. 44.



42.

Im Mendikantenstift zu Meisse steht im Refektorium ein Altar mit einem steinernen Wappen, welches einen steigenden Löwen darstellt und auf dem Schrägbalken zwei sechszackige Sterne und zwei Lilien trägt. Der Löwe, zwei Lilien haltend, erscheint auch als Helmzier. Unter dem Wappen steht die Jahreszahl 1619. — Mit großer Wahrscheinlichkeit ist es das Wappen des Senators und Prätors Bartholomäus Jupp, welcher im Jahre 1617 in der Pfarrkirche St. Jakobi einen Altar** errichten ließ, welcher 1679 in die St. Annakapelle (das jetzige Mendikantenstift) kam.

Fig. 45.



43.



44.



45.



46.



47.



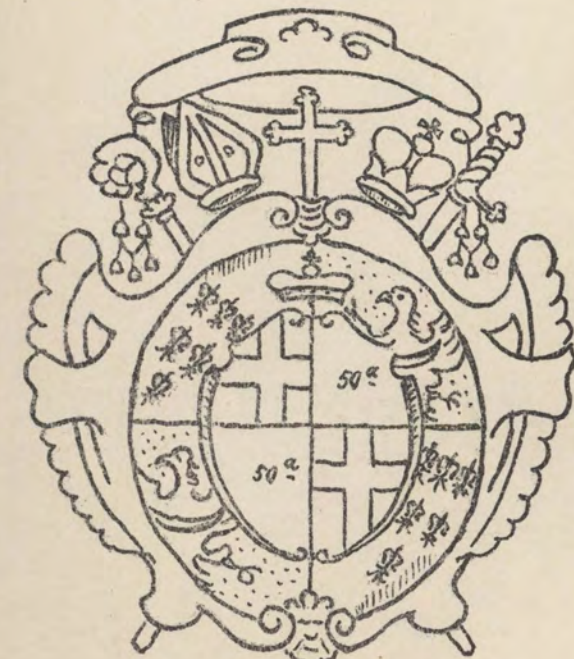
48.



49.

An einem großen Chorstuhl, welcher in der St. Jakobs-Pfarrkirche neben der Sakristeithür steht, ist an der Lehne ein Wappen aus Holz geschnitten; es ist das des Meißner Pfarrers Franz v. Zoffeln (1796—1823), geb. 1743 zu Deutsch-Jägel, gest. am 7. November 1823 zu Meisse. Der quadrierte Schild ist durch einen rechten Schrägbalken geteilt (schwarz), darin 5 (silberne) fünfzackige Sterne, die mit 4 Rechtecken wechseln. Links oben und rechts unten ein schreitender (g.) Löwe (im blauen Feld).***) Ueber dem Schild 2 Helme ohne Helmzier.

Fig. 46.



50.



50^a.



51.



52.



53.



54^a.



54^b.



55.

Etwas anders ist das Zoffeln'sche Wappen auf einem Stein am Tor der Kirchenmauer zu Groß-Neundorf bei Meisse dargestellt mit der Jahreszahl 1775. Ein Abguß dieses Wappens befindet sich im Museum. Hier ist der Schrägbalken mit 3 Rosen und 2 sechszackigen Sternen belegt und die beiden Helme sind mit Helmzier versehen, der rechte mit 2 Hörnern, dazwischen 3 Federn, der linke mit einem Schwertarm. (Richtig soll es eine Löwenpranke mit Kugel sein.)

Fig. 47.

Die von Zoffeln, böhmischer Adel, waren im Meißner Lande begütert. So wird Anton Ignatius v. Z. als Herr auf Vielitz, Bauschwitz, Lamsdorf, Kalltecke und Nieder-Hermsdorf genannt.

Zimmer noch unentziffert ist ein in der kath. Pfarrkirche am Altar in der St. Anna-Kapelle (der dritten des rechten

*) Wo die Wappen nicht farbig sind, sind die richtigen Farben in Klammern beigelegt.

**) Kaffner, Gesch. d. Stadt Meisse, II., S. 328.

***) Die Farben sind nicht dargestellt, sondern hier nur hinzugefügt.

Seitenschiffes) angebrachtes Wappen. Im rechten goldenen Feld ein schwarzer halber Adler, im linken dreigeteilten Feld je eine weiße Rose in rot. Helmzier 2 Adlerflüge, der rechte schwarz-gold, der linke rot-silbern.

Ebenso harrt noch der Deutung das an der Krönung eines Altars in der Kreuzkirche zu Reisse (links vom Eingang aus dem Hofe) angebrachte Wappen, welches im oberen blauen Felde eine goldene, eine Sense haltende Taube, im geteilten unteren Felde rechts goldene Sterne in rot, links 2 schräge Adlerflüge in gold zeigt, während aus dem Helm ein goldener Bär (oder Wolf) wächst; die Decken sind rechts rot-gold, links blau-silbern. Fig. 48.

Im Museum befindet sich ein großer Wappenstein in Barockformen mit dem Wappen des Dominikanerordens: Der Hund (als Zeichen der Wachsamkeit), auf der hl. Schrift ruhend, und die Fackel, welche die Erdfugel erleuchtet. Fig. 49.

Dieser Wappenstein kam auf dem Gut Fuchswinkel bei Patschkau vor Jahren beim Schlemmen eines Teiches aus der Tiefe zum Vorschein! Irgend ein Landbesitz des Dominikanerordens in jener Gegend ist nicht bekannt.

Unlängst fanden sich noch bei Aufräumarbeiten im städt. Bauhof ein Reisser Stadtwappen und ein großes, besonders schönes Wappen des Bischofs und Kardinals Friedrich von Hessen (1671—1682), welches jetzt an der Nordostwand des neuen Feuerweh-Depots eingemauert worden ist. *) Es ähnelt in der barocken Umrahmung und Anordnung der Symbole sehr dem Wappen, welches das Grabmal dieses Bischofs in der Elisabeth-Kapelle des Breslauer Domes krönt. **) Fig. 50.

Vom Kardinalshut und einem Kreuz überragt, mit den Insignien der geistlichen und weltlichen Würden geziert, zeigt es das Bistumswappen und im Mittelschild das landgräfllich hessische Wappen. Dieses besteht aus 4 Feldern. Feld I und IV stellt ein Johanniterkreuz ohne Spitzen dar, Feld II und III enthält ein zusammengesetztes Wappen, und zwar

Feld 1: in silber ein rotes Patriarchenkreuz, bedeutet Hersfeld,
Feld 2: schwarz und gold geteilt, im schwarzen Feld ein silberner Stern = Grafschaft Ziegenhein. Fig. 50a

*) Eigentlich gehörte es in oder an die Pfarrkirche, in welcher im Presbyterium rechts das Herz dieses Bischofs beigesetzt ist, der ja auch durch die große Renovation vom Jahre 1677 um die Pfarrkirche sich besonders verdient gemacht hat. Eine Beziehung zu dem Neubau des Feuerweh-Depots hat es füglich nicht; man müßte sie gerade darin finden, daß dieser Bischof während seiner Regierung im Jahre 1678 die Feuerordnung für die Stadt Reisse erlassen hat! (Sie befindet sich im Museum im Zimmer IV.)

**) Jungnitz, Grabstätten, Tafel 17.

Feld 3: in gold ein roter gekrönter Leopard = Grafschaft Ragenellenbogen.

Feld 4: 2 goldene Löwen in rot = Grafschaft Diez.

Feld 5: schwarz und gold geteilt; in schwarzem Feld zwei silberne Sterne = Grafschaft Nidda.

Feld 6 zeigt nicht das Resselblatt der Grafschaft Schaumburg, sondern ein Kreuz.

Das Herzschild endlich in blau den silbern und rot zehnmal gestreiften Löwen der Landgrafschaft Hessen.

Ein anderes altes Wappen, welches bisher in der Verborgenheit sich befand, ist an der Südseite des Neubaus am Pfarrhause eingemauert; es ist das des Bischofs Jacob v. Salza (1520—1539), von zwei Knappen gehalten, ganz ähnlich wie das im Jahresbericht 1898 Wappen-Tafel Fig. 7 abgebildete und beschrieben. Darüber stehen die Worte: IACOBI EPISCOP. WRATISLAVIEN. MDXXXIII.

Umgegend.

Gelegentliche Besichtigungen und Erkundigungen haben ferner zur Feststellung einer ganzen Reihe von Wappen an Gutshöfen in der Umgegend von Reisse geführt:

Am Vorwerk Carlan bei Reisse, an der Westseite, ist — noch eben kenntlich trotz oftmaliger Übertünchung — ein kleines Wappen in der Mauer zu sehen, das Stammwappen des Hauses Oesterreich, die sog. österreichische Binde*) (rotes Feld mit weißer Binde), offenbar zur Erinnerung an den Bischof Erzherzog Carl (1608—1624), der im Jahre 1617 das ehemals der Stadt gehörige Stutenvorwerk und seitdem nach ihm Carl-Au genannte Vorwerk von der Stadt kaufte.

Im Hofe des Schlosses Grunau bei Reisse ist das große steinerne Wappen des Bischofs und Pfalzgrafen Franz Ludwig (1683—1732) eingemauert.**). Ehedem befand es sich im Kreuzstift zu Reisse am Eingang zum Hofe.

Ein bischöfliches Wappen ist ferner noch zu sehen am Gutshofe zu Nowag bei Reisse: Das Bistumswappen (der schles. Adler und die 6 Lilien) und als Herzschild das Wappen des Kardinals Sinzendorff (1732—1747)***), darüber der Kardinalshut, mit der Unterschrift:

PHIL · D · G · S · R · E · PRESB · CARD ·
DE SINZENDORF EP · WR · ET
PRINC ·

*) Abgebildet Jahresbericht 1898, Tafel Fig. 20.

**) " " " " 30.

***) " " " " 32.

d. h. Philipp, durch Gottes Gnaden der hl. römischen Kirche Kardinal Priester von Sinzendorf, Bischof von Breslau und Fürst.

Das gleiche Wappen, bunt, ziert die Giebelmauer des Dominalhauses in Hennersdorf, ehemals bischöfliches Vorwerk.

In Mazwitz am Schlosse ist über dem Eingang das in Marmor gehauene Wappen des Fürsten v. Schaffgotisch*), Bischofs von Breslau (1747—1795), sowie auf einer anderen Seite des Hauses das ebenfalls in Stein gehauene Wappen des Bischofs Martin Gerstmann*) (1574—1585), welches beim Abtragen des Walles von Schlamm vergraben vorgefunden wurde, in die Mauer eingelassen.

In Ritterswitz (bei Ottmachau) ist am Giebel eines Dominalgebäudes das Wappen des Bischofs Andreas v. Jerin*) (1585—1596) angebracht.

Das Schloß Ullersdorf bei Ottmachau trägt am Portal das Gilgenheimb'sche Wappen, welcher Familie Ullersdorf gehörte, sowie viele andere Güter der Umgegend.**). Es stellt im oberen Felde einen äsenden Hirsch dar, das untere Feld ist zweimal schräg geteilt. (Die Farben sind: Oben rot, unten weiß-rot-weiß. Decken rot-weiß; Helmzier: 2 Hirschstangen, dazwischen eine Lilie.)

In Stiebendorf, dem ehemals Prälat Heymann'schen Fideikommissgut, findet sich mehrfach, sowohl über dem Portal als an den schmiedeeisernen Gittern, das Wappen des Prälaten Johann Heinrich Heymann von Rosenthal. Es stellt 2 Männer dar, welche eine dreizinkige Gabel halten. Helmzier ebenso. Die Wappenfarben sind nicht zu ermitteln gewesen. Ueber dem Wappen der geistliche Hut der Protonotare, schwarz mit je 3 Quasten.

Ueber dem Torbogen steht die Inschrift:

IOANNES · HEN · HEIMANN · A · ROSENTHAL D · IN · SVP
ET INF · STIEBENDORFF · ALTGROTTKAU ARNOLDSDORFF
OLIM ADMINISTRATOR PRAESIDENS OFFICIALIS VICARIVS
GENERALIS
EPISCOPATVS VRATISLAVIENSIS · EX FVNDAMENTO
EREXIT 1611.

Darnach hat er das Schloß im Jahre 1671 erbauen lassen.

Heymann war der Sohn eines Müllers in Waltdorf bei Reisse, erhielt 1652 die Priesterweihe, wurde 1653 Domherr in Breslau, 1656 Pfarrer von Reisse und war von 1661—1671 Weih-Bischof von Breslau. Vom Kaiser Ferdinand erhielt er den Freiherrntitel. Er starb am 6. Februar 1691 und wurde in Alt-Grottkau auf seinem Gute bestattet. Außer Stiebendorf und

*) Abgebildet im Jahresbericht 1898 Fig. 33, 13, 14.

**) Franzdorf, Gießmannsdorf, Schwandorf und die Erbvogtei Weidenau.

Fig. 51.

Fig. 52.

Alt-Grottkau gehörte ihm auch Arnoldsdorf, Franzdorf, Schwammelwig, Schleibitz. 1676 kaufte er in Reisse ein Haus auf der Bischofsstraße, das jetzige Gesellenhaus.

Ueber der Haustür des Gutshauses zu Neuwalde ist in etwas unbeholfener Ausführung das Wappen der Familie Alnoch, der früheren Besitzer, in Stuck zu sehen. Zwei Löwen oder Leoparden halten dasselbe, ein Schwan ist anscheinend als Helmzier gedacht, der Helm selbst ist nicht dargestellt. Das Wappen selbst zeigt einen achtpitzigen Stern, darunter eine Mondichel. Die Farben sind unheraldisch.

Endlich in Laffoth findet sich allenthalben in und an der Kirche das Wappen des Franz v. Troilo* und seiner Gemahlin Catharina. So vor allem an der Brüstung der Herrenloge in der Kirche in farbiger Relief-Ausführung mit der Unterschrift:

D · O · M
AC BEATISSIME VIRGINIS MATRIS
GLORIAE SACRARIO HOC ITE MOVE
ORATONO E FVNDAMENTIS EXTRV
CTO TOTO AVTEM TEMPLO SOLI
DA TESTVDINE OPERTO AC VNDIQUE
INSTAVRATO
IOANNES FRANCISCVS TROILO DE RIVI
ANO IN ISHIA LESSOT ET IEVTRITZ
SAC · CAES · MAY · AVLAE FAMILIARIS ET
VNA CVM CARISSIMA CONVINGE
CATHARINAE FREINDIN DE WEISERITZ
GRATAE SESE POSTERITATIS DE
VOTIS PRECIBVS COMMENDANT
M D C X V I I I .

Deutsch: Nachdem Gott und der seligsten Jungfrau zu Ehren dieses Heiligtum und Bethaus von Grund aufgebaut und der ganze Tempel mit einem festen Dache eingedeckt und allseitig erneuert worden ist, empfehlen sich Johann Franz Troilo von Riviano, Ischia, Laffoth und Zentritz, Kaiserlicher Hof(Pfalz)graf, zugleich mit seiner geliebten Gattin Catharina Freundin von der Weisritz den frommen Fürbitten der dankbaren Nachwelt.

1618.

Das Wappen rechts (heraldisch) zeigt einen goldenen Balken in schwarz darin drei Löwenklauen; aus dem Helm wächst ein gekrönter Löwe, der ein T in den Pranken trägt. Das Wappen der Gemahlin (links) ist gespalten. Im rechten goldenen Feld ein

* Dieses aus Tirol stammende uralte Geschlecht besaß die Herrschaft Roveredo, und war im Fürstentum Reisse begütert; es besaß neben Laffoth auch Bischofswalde, Giersdorf, Steinsdorf, Jungferndorf, Domsdorf, Saubsdorf.

schwarzer Löwe, im linken schwarzen Feld eine goldene Lilie. Auf dem Helm Jungfrau mit Fisch zwischen 2 schwarz und goldenen Adlerflügeln.

An den vier Glasfenstern der Herrenloge sind wiederum Wappen in Glasmalerei zu sehen (eines ist entfernt), und zwar, wie die Unterschrift ergibt, am 1. und 3. Fenster das Wappen des Hans*) Troilo von Riviana, Ischia, Nieder-Zentritz und Laffoth und am (2.) und 4. Fenster das der Franziska (?) Troilo geb. Freundin von der Polnischen Weisritz, beide mit Jahreszahl 1618.

Ihre Kinder sind: Gottfried, Nicolaus, Defan des Breslauer Domstifts, der in der Kreuzkirche in Breslau ein Grabmal hat, und Franz Friedrich und wohl auch eine Tochter Catharina**).

Auch über der Pforte in der Kirchhofmauer sieht man die beiden Wappen.

Die v. Troilo besaßen Laffoth, wie auch die Inschrift auf der Glocke ergibt, vom Ende des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts**). Dann folgt als Besitzerin die bereits oben erwähnte Familie v. Gilgenheimb, deren Wappen (s. v. Fig. 51) sich am Schloß befindet mit der Jahreszahl 1750. Die Wetterfahne des Kirchturmes zeigt ein T und die Jahreszahl 1715.

Denksteine.

Außer den hier genannten Wappen verdienen noch einige Denksteine, welche hier und da im Reisser Lande sich befinden, Erwähnung:

Zunächst der „Selbstmörderstein“, im sogenannten Lindicht***), westlich von der Chaussee, welche von Ziegenhals nach Zuckmantel führt, auf Schönwalder Feldmark, ein Felsblock, in dessen oberem Teil die Jahreszahl 1586 eingemeißelt ist, in der Mitte ein Kreuz und dabei die Buchstaben A. E. P. S., jedenfalls ein Grenzstein mit dem Namen Andreas (nämlich v. Jerin) Episcopus und dem Jahr seiner Regierung (1585—1596), denn dort stoßen drei Gemeindegrenzen zusammen. Selbstmörder mögen dort auch beerdigt worden sein, auch soll ein Herr v. Wimmersberg Schloßherr auf Endersdorf bei Schönwalde († 1763) dort begraben sein.

Schon früher beschrieben****) ist der im Museum befindliche

*) Richtig wohl Franz und Catharina!

**) Auf sie wahrscheinlich bezieht sich das S. 42 abgedruckte Titelblatt der Festgedichte zu ihrer Vermählung im Jahre 1595.

*** NÄHERE Mitteilungen gibt P. Rufer Bd. VI, Heft 3, S. 119 der Zeitschrift Oberösl. Heimat.

****) Im Jahresbericht für 1901.

Sühnstein aus dem Schwammelwitzer Walde für den im Jahre 1547 erschlagenen Nickel Brauchitsch von Schützendorf mit dem eingemeißelten Wappen der v. Brauchitsch.

An der Gabelung der Wege von Ellguth nach Sarlowitz und Gräbitz bei Ottmachau steht ein Denkmal in Form eines Obeliskens für den dort im ersten schlesischen Kriege gefallenen Lieutenant Milowitz, Führer einer preussischen Husaren-Abteilung, welche an dieser Stelle mit Pichtenstein-Dragonern zusammentraf. Die Inschrift lautet:

„In dem ersten Gefecht, welches in den schlesischen Kriegen stattfand, Januar 1741, ist der Lieutenant Milowitz bei einem Angriff auf den stärkeren Feind gefallen.

Von hier ist der Ruhm der preussischen Waffen unter Friedrich dem Großen ausgegangen“.

Noch ein anderer Denkstein findet sich in der Nähe von Ottmachau, der sog. „Bieberstein“, zwischen Wittendorf und Ottmachau dicht am Wege unter alten Linden. Es ist ein schlichter Marmormwürfel mit folgender Inschrift:

Hier

*unter diesem Steine ruhen die Gebeine
des einstigen Majors und Chef der 12. Comp.*

Ferdinand

Rogalla von Bieberstein

geb. den 30. November 1770 zu Legen

bei Lyck in Ostpreussen

gestorben den 14. August 1843

zu Ottmachau.

*Sein Streben war stets Recht
zu thun*

zu seinem Gedächtniss

von

seinen drei Söhnen

Robert) Richard und Hermann.*

*In sieben Feldzügen**)*

und sechs und vierzig Friedensjahren

diente er treu und

ehrenvoll seinem Vaterlande.

Die vierte Seite schmückt das Bieberstein'sche Wappen, das
Fig. 55. — längs geteilt — im rechten (roten) Felde ein (schwarzes)
Büffelhorn, im linken, (silbernen) Felde eine (rote) Hirschstange zeigt.

*) Robert liegt auch unter diesem Steine begraben.

**) Er machte die Freiheitskriege mit.

Ein ähnlicher Marmormwürfel steht bei Köppernig, im Grunde östlich vom Dorfe, wo der Weg nach Gilaun führt. Er ruft die Erinnerung an ein neueres Ereignis wach und trägt die Worte:

Am 23. Juni 1866

ruhte hier

Seine Königliche Hoheit

Friedrich Wilhelm

Kronprinz von Preussen.

Am Sockel steht:

gewidmet

von V. Heitvogel Pfarrer.

***) Am 21. Juni 1866 befand sich der Kronprinz mit seinem Stabe auf dem Steinberg bei Reisse. Diese Scene ist dargestellt auf einem bunten Bilde von Hindorf mit der Unterschrift: „Auf dem Steinberg bei Reisse am 21. Juni 1866 Prinz Biron von Kurland erhält den Befehl, dem nächsten k. k. österreich. Truppen-Kommando die Nachricht zu überbringen, daß morgen die Feindseligkeiten beginnen. Das Bild hängt an der Tür zum Zimmer 4 des Museums.“

Der Denkstein bezieht sich auf jene ereignisreichen Tage!



Anhang.

Die Erwähnung derer von Troilo auf Lassoth und Jeutritz und ihrer Wappen (S. 38 und Tafel Nr. 53) gibt Veranlassung eines alten Druckes von 1595 hier zu gedenken, der im Jahre 1913 aus dem Wiener Antiquariat von Gilhofer & Raushberg für das Museum erworben wurde und ein seltenes wertvolles Stück der Sammlung bildet: Das Titelblatt lautet:

HYMENAEI

dicti

Nuptiis

Magnifici Nobilissimi et Amplissimi Viri

DN. IOAN. MATTHAEI WACKHERII

à Wackenfels

Sacr. Caes. Majestatis

Consilarii

et

Reverendissimi Illustrissimaeque Principis ac Domini

DN. ANDREAE

Episcopi Wratislawiensis

Supremi Capitanei per utramque Silesiam

Cancellarii

Ac

Nobilissimae lectissimaeque Virginis

CATHARINAE TROILAE

in Lest et Jeutritz

Celebratis NYSSAE

Anno MDXCV

Nonis Februarijs.

Deutsch: Hochzeitsgedichte, aufgesagt zur Vermählung des erhabensten, vielerleiden und vielberühmten Herrn Johann Mathäus Wacker von Wackenfels, Sr. Kais. Maj. Rathes und Kanzlers des Ehrwürdigsten und hochberühmten Fürsten und Herrn Andreas, Bischofs von Breslau und Oberlandeshauptmanns von Ober- und Niederschlesien, und der vielerleiden und vielgeliebten Jungfrau Catharina Troilo in Lassoth und Jeutritz, gefeiert zu Reisse im Jahre 1595 am 5. Februar.

Das Heft enthält sieben lateinische Festgedichte:

1. Ein Gedicht in Distichen von Nikolaus Rhediger in Strieße und Sponsberg.

2. Ein kurzes Gedicht von Daniel Engelhart in Coroskau.
3. Einen kurzen Glückwunsch von Julius Caesar Wacker, dem Sohne*).
4. Ein langes Gedicht von Johann Fersius, Doktor der Philos. und Med.
5. Eine Ode von Valens Acidalius, Doktor der Phil. u. Med.
6. Ein Gedicht von Valentinus Seidelius.
7. Einen kurzen Glückwunsch von Carl August Wacker, dem zweiten Sohne*).

Eine Biographie Wackers**), — entworfen auf der Grundlage der vielen von ihm und an ihn geschriebenen, auf der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrten Briefe — findet sich im achten Bande der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens S. 319 bis 352. Sie gibt interessante Einblicke in die damaligen Zeitverhältnisse und führt den Leser in einen Kreis geistig hochbedeutender, fein gebildeter und für den Humanismus begeisterter Männer der ersten Kreise Breslaus, zu den insbesondere der obengenannte Nikolaus Rhediger gehörte, und z. B. auch der Botaniker Laurentius Scholz von Rosenau, dessen Name in diesem Jahre durch den historischen Garten in der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung der Nachwelt in Erinnerung gebracht worden ist.

Wir entnehmen der Biographie Wackers folgendes:

Wacker war geboren in Constanz im März 1550, studierte in Straßburg und Genf, später in Padua und Wien. (1574). Als Begleiter des Nikolaus Rhediger machte er Reisen nach Frankreich und Italien. 1580 ist er in Breslau und wurde Rat der Schlesischen Kammer. Im Jahre 1585 erhielt er eine Mission nach Warschau zum Landtage, über den er dem Bischof berichten sollte; dort lernte er die polnischen Verhältnisse kennen und wurde in den polnischen Angelegenheiten fortan der Berater des Bischofs Andreas v. Jerin. 1591 wurde er zum Kanzler der Oberlandhauptmannschaft ernannt und nahm als solcher seinen Wohnsitz in Reisse. 1594 wurde er unter dem Namen Wacker von Wackenfels in den Adelsstand erhoben. In das Jahr 1595 fällt seine Vermählung mit Katharina v. Troilo, die ihm Lassoth als Mitgift einbrachte. Von 1599 ab war er in Prag tätig. 1616 verlieh ihm Kaiser Mathias die Würde eines kaiserlichen Pfalzgrafen (comes palatinus). 1618 trieben ihn die Unruhen aus Prag weg, er zog nach Lassoth, später nach Wien. Er starb am 7. September 1619.

*) Kinder erster Ehe Wackers mit seiner Gattin Sophie, die ihm außerdem eine Tochter Julia († 1604) und einen Sohn Maximilian († 1592) geboren hat. Julius Caesar starb schon 1608.

**) Von Dr. Lindner.

Wacker zeigte sich schon früh als talentvoller Dichter; er beherrschte sechs Sprachen: Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Hebräisch. Seine Gattin überlebte ihn. Aus 2. Ehe hatte er 4 Kinder, nur Emilie Catharina überlebte ihn, die später einen Sprinzenstein heiratete.

Von den Verfassern der Hochzeitsgedichte ist neben Nikolaus Rhediger der Bekannteste Valens Acidalius*), Rektor des Meißner Pfarrgymnasiums, geb. 1567 zu Wittstock in der Priegnitz. Er besuchte 1585 die Universität Rostock, bereiste Italien, trat dann in Breslau in Verkehr mit bedeutenden Männern, so auch mit Wacker und dadurch auch mit Bischof Jerin. Als Rektor des Meißner Pfarrgymnasiums war er häufiger Gast im Hause des Kanzlers Wacker. Er starb im Mai 1595 in Meisse.

Auch Johann Persius wird in der Meißner Geschichte genannt, so im Bericht über das große Freischießen zu Meisse im Jahre 1612.

Den Inhalt der etwas schwülstig und bombastisch anmutenden Hochzeitsgedichte mit ihren Wortspielen (z. B. auf den Namen der Braut) hier wiederzugeben, würde zu weit führen.

Das Buch liegt im 4. Zimmer der Museums aus im Schaukasten 23.

*) Kastner im 17. Jahresbericht der Meißner Philomatie S. 19 ff.

Die Kleinodien der Meißner Schützengilde.*)

Mit drei Bildtafeln.

Im Jahre 1901 fand im Museum eine Ausstellung der Kleinodien der Meißner Schützengilde statt. Sie bot Gelegenheit, diese interessanten Schaustücke, in denen sich ein Stück Kultur- und Wirtschaftsgeschichte widerspiegelt, einmal in Augenschein zu nehmen, was sonst bei den Schützenfestlichkeiten kaum zu geschehen pflegt.

Die Festzeitung zur Feier des 23. Schles. Provinzial-Bundes-schützenfestes, welches an den Tagen vom 18. bis 26. Juni 1910 in Meisse gefeiert wurde, brachte fünf wohlgelungene Abbildungen der vornehmsten Kleinodien und einen erläuternden Text und trug die Kunde von diesem schönen und stolzen Erinnerungszeichen in den weiten Kreis der an diesem Fest Beteiligten. Von unsern Mitgliedern, namentlich den auswärtigen, werden indessen nur wenige diese Festschrift gelesen haben und so erscheint es am Platze nunmehr, da uns durch das freundliche Entgegenkommen der Meißner Schützengilde die Clichee's jener Abbildungen zur Benutzung überlassen worden sind, Versäumtes nachzuholen und mit einem kurzen Bericht über die Meißner Schützengilde und ihre Schicksale eine Beschreibung dieser Kleinodien zu verbinden.

Professor Kastner, der hochverdiente Erforscher der Meißner Geschichte, hat in seinem Werk „Geschichte der Meißner Schützengilde“ (Meisse 1850) den geschichtlichen Stoff sehr eingehend behandelt. Das Wichtigste daraus sei hier in Kürze wiedergegeben:

Die Meißner Schützengilde zählt zu den ältesten Schlesiens. Ihre Anfänge fallen, wie die der Breslauer Schützen, in das 15. Jahrhundert. Wie dort so führte auch hier die Freude am Waffenhandwerk schon früh die Bürgerschaft zu gemeinsamen Übungen zusammen. Man übte zwei Arten von Schießen: Aus der Armbrust (dem Stahle) nach dem Vogel und aus der Büchse (dem Rohre) nach der Scheibe. Bereits 1454 wurde, wie eine Urkunde**) besagt, von den Meißner Kürschnern, welche Meister werden wollten, verlangt, daß sie im Besitz einer neuen Armbrust seien. Schon im Jahre 1504 erließen die Meißner Schützen Einladungen zum feierlichen Schießen an auswärtige Schützen, so auch an die Breslauer. 1518 wurden die Brieger, Meißner, Grottkauer u. a. Schützen zu einem großen Schießen nach Breslau eingeladen. Auf dem großen Vogelschießen in Breslau vom Jahre 1534 kam der dritte Preis nach Meisse.

*) Nach Kastner, Geschichte der Meißner Schützengilde, Zeitungsbericht von 1901 und Festschrift von 1910.

**) Pergament-Urkunde der Kürschner mit Wachsiegel der Stadt Meisse, im Museum.

Nach vorübergehendem Niedergang nahm die Bruderschaft neuen Aufschwung seit dem Privilegium des Bischofs Caspar v. Logan von 1570, das zu den Uebungen den „Zwinger“ vor dem Zolltor bis zum Vielesluß einräumte, d. h. den Raum zwischen der ehemaligen hohen Stadtmauer und der äußeren mit halbrunden Bastionen versehenen Stadtmauer, und zwar vom Zolltor rechts bis zum Brüdertor. Die Breslauer Bischöfe als Landesfürsten von Meisse waren auch in der Folgezeit den Schützen stets wohlgefinnt. Von den kostbaren Kleinodien, die die Bischöfe Logan, Martin Gerstmann, Johann v. Sittsch und Andreas v. Jerin schenkten, ist leider nichts mehr vorhanden. Das älteste Kleinod stammt vom Bischof Erzherzog Karl (1608—1624) unter dem auch das große Freischießen zu Meisse vom Jahre 1612 stattfand, ein Ereignis, das in einem über 240 Seiten fassenden Buch*) (gedruckt 1612) in 7312 Versen poetisch besungen ist. Der Titel des Buches lautet:

Ausführlicher
Wahrer und ganz gründlicher Bericht
des Fürstlichen
rechten Freyschiessens

Welcher Massen und Weise dasselbte nechst verstrichenen 21. Majj des 1612 Jahres auf gnädigste Anordnung Ihr Fürstl. Durchl. Caroli Erzherzogens zu Oesterreich zc. Bischofs zu Breslaw zc. von einem Ehrenvesten und weisen Raht der Bischofflichen Stadt Meyß in Schlesiens außgeschriben dann den 19. Augusti sich angefangen gehalten und endlichen den 28. obigen Jahres glücklichen seine Endschaft genommen

Dem
Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Hochgeborenen
Fürsten und Herrn, Herrn Carolo Erzherzogen zu Oesterreich
Bischofen zu Breslaw pp.
zu hoch besonderen Ehren, Ruhm und Erhebung dediciret
und Gesprächsweiß in Deutsche Rithmologias verfasst,
verfertigt und in Druck gegeben

durch
Georgium Reuttern, Mitbürgern in Breslaw,
Auch der Armbrust und Büzenschützen in dem alten Schweidnitzer
Zwinger daselbst Schreiber.

ANNO
Gott sel anIho Lob Ehr VnD Preß gesagt aLs ei
nlgem stIstern Deß JreleDens.**)

*) Das Buch befindet sich im Museum, Zimmer IV, Schrankkasten.

**) Die großen lateinischen Buchstaben ergeben die Jahreszahl 1612. Auf das Festschießen ist auch ein Doppel-Dukaten geprägt mit dem Brustbild des Erzherzogs Karl und der Umschrift: KLEINOT · GROSSEN · FREISCHIESSENS · NEIS · 19. AVGVS A · 1612.

Erschienen waren dazu die Schützenbruderschaften der Städte Wien, Prag, Graz, München, Passau, Breslau, Linz, Laibach, Olmütz, Brünn, Schweidnitz, Liegnitz, Dels, Brieg, Troppau, Neustadt, Sagan, Oppeln, Löwenberg, Camenz, Ratibor, Leobschütz u. a. Hohe fürstliche Personen, darunter die Fürsten Christian und Georg Rudolph, Herzöge zu Liegnitz-Brieg mit 149 Personen Gefolge und der Ober-Land-Hauptmann Herzog Karl zu Dels mit 90 Personen Gefolge und zusammen über 160 Pferden, leisteten der Einladung ebenfalls Folge. Desgleichen auch der Markgraf Johann Georg von Jägerndorf. Das Schießen dauerte vom 19. bis zum 28. August. Mehrere namhafte Preise fielen Meisser Schützen zu. Erzherzog Karl setzte mit diesem Schießen eine Stiftung ein, nach welcher den beiden Meisser Schützenkönigen, dem Armbrust- und dem Büchsenkönig, jedes Jahr von den bischöflichen Gütern 24 Scheffel Weizen zufallen sollten. Der Königsbaben des Bischofs bestätigt statt einer geschriebenen Urkunde durch seine Inschrift diese Stiftung. Die Meisser Schützengilde besitzt ihn noch. 1820 kaufte Major Karl Leopold Moritz v. Hochberg die Güter Waltdorf und Hennersdorf, welche damals die Verpflichtung hatten, den Weizen zu verabsolgen, und seit dieser Zeit wird das durch bischöfliche Gnade fundierte Weizen-geschenk von den jedesmaligen Besitzern der beiden Vorwerke als ein hypothekarischer jährlicher Zins in der angegebenen Quantität entweder in natura oder in Geld der Schützengilde gewährt, deren Kasse es jetzt zuzieht.

Die beiden Königsbaben bestätigen statt einer geschriebenen Urkunde durch folgende Inschrift auf den Rückseiten diese Stiftung: u. 5

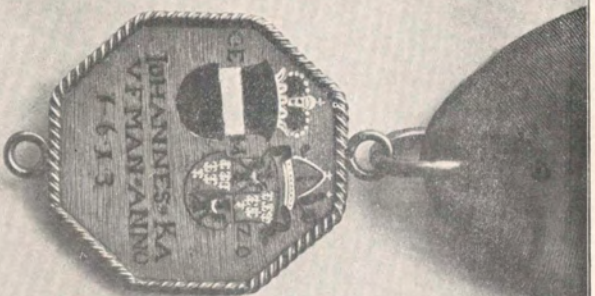


Die Kriegsnothe des dreißigjährigen Krieges und die Heim-suchungen durch die Pest ließen in der Folgezeit auch die Schützen-bruderschaft nur ein kümmerliches Dasein fristen. Eine Wieder-

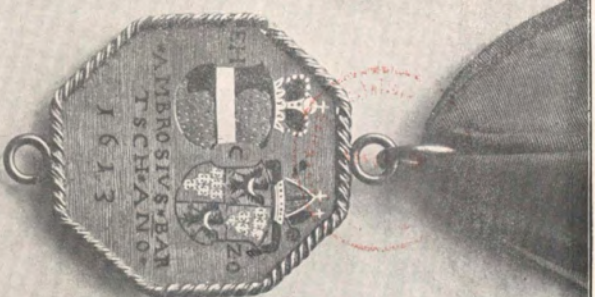
belebung fand statt durch die Konfirmation der alten Privilegien durch den Bischof Carl Ferdinand im Jahre 1650. Aus ihr ist zu ersehen, daß 1650 das Armbrustschießen nicht mehr geübt wurde, sondern nur noch das BüchSENSchießen gebräuchlich war. Der Musketenkönig trat an die Stelle des Armbrustkönigs, während der Rohrkönig die Stelle des BüchSENkönigs einnahm. Von 1660 datiert dann die Fundation des Michaelis-Freischießens durch Michael Riehnel und von 1665 die Bewilligungen des Bischofs Sebastian von Rostock. Das 1712 baufällige Schießhaus stand, wie aus den Rechnungen von 1701 bis 1723 zu ersehen ist, in dem Zwinger vor dem Zollore. Im Sommer 1723 wurde auf dem rechten Meissenfer, unterhalb der Stadt, gegenüber dem jetzigen Schützenhause, in der Nähe der Viehweider Mühle und des Hauses der noch jetzt sogenannten Wachsbleiche ein neues Schießhaus errichtet. Bischof Franz Ludwig legte selbst den Grundstein. 1741 wurde vor der Belagerung der Stadt auf Befehl des österreichischen Kommandanten von Roth zugleich mit den Vorstädten auch das erst 18 Jahre stehende Schießhaus abgebrannt, Als dann Meisse in preußischen Besitz überging, wurde die Bürgerschaft entwaffnet und auch die Schützen mußten ihre Gewehre abliefern. Das Gesuch der Gilde, ihre jährlichen Scheibenschießen auch weiter abhalten zu dürfen, war vergeblich. Friedrich II. erließ am 21. Mai 1750 an den Generalmajor von Treskow folgendes Antwortschreiben: „Mein lieber Generalmajor von Treskow! Das in eurem Schreiben vom 16. dieses gemeldete Gesuch der dortigen Schützengilde, daß solche jährlich nach der Scheibe schießen dürfe, bin ich gar nicht gemeint zu accordieren, indeme ich dergleichen Scheibenschießen der Bürgerschaft überall nichts nützt, vielmehr in vielen Stücken vor ganz schädlich finde, insbesondere aber muß solches bei Festungen nicht geschehen, wenn ich auch schon bei anderen offenen Städten connivieren lasse. Ich bin Euer wohl affectionierter König Friedrich.“ So bestand die Meisser Schützengilde bis zum Ende des siebenjährigen Krieges (1763) nur dem Namen nach. In das Jahr 1755 fällt die beklagenswerte Versteigerung der meisten Kleinodien, um Schulden zu tilgen; nur 23 von 145 behielt sich die Gilde vor. Den kostbaren silbernen Willkommen mit seinen Anhängen schenkte die Brüderschaft dem damaligen Fürstbischof Philipp Gotthard Schaffgotsch aus Dankbarkeit für die von seinen Vorgängern erwiesenen Wohlthaten. 1763 erlangte die Brüderschaft wieder die Freiheit des Scheibenschießens und die Bestätigung der neuen „Schützen-Brüderschafts-Articul zu Meiß“, auch die Wiederausgabung der Gewehre. Nach langwierigen Verhandlungen kam es 1771 endlich zum Neubau des Schießhauses an der jetzigen Stelle auf dem linken Meissenfer. Mit besonderem Pomp wurden die Pfingst-



Der Schützenfundus der Meisser Gilde.



4



5

Der Schützenbund der Meißner Bürger.





6

3

7

Zur Schiffschmuck der Meißner Gild.



schießen in den Jahren 1799 und 1800 begangen; am 13. Mai 1799 that der Gerichtschöppe Franz Finke den besten Schuß für den Minister Grafen Hohn, der die Königswürde annahm und der Gilde eine schöne Medaille schenkte, die noch vorhanden ist. Die Zeit des Aufschwungs wurde noch einmal getrübt durch die Ereignisse des Jahres 1807; das neue Schießhaus fiel bei dem Brande der Mährengasse in Asche und erst 1817 waren die Mittel zum Wiederaufbau zusammengebracht. Die Zahl der Kleinode war in der Not der Zeiten leider noch weiter zusammengeschmolzen. Die noch vorhandenen aber sind so kunstvoll und sehenswert, daß die Schützengilde mit Recht stolz darauf sein kann.

Es sind folgende zehn:*)

Zwei Meisterwerke der mittelalterlichen Emaillier- und Goldschmiede-Kunst. Sie stellen je einen mit ausgebreiteten Flügeln auf einem goldenen Ornament stehenden Pelikan dar. Bei dem ersten (Fig. 1) sind Hals und Flügel mit goldenen Kettchen an einem goldenen Ringe befestigt. Bei dem zweiten (Fig. 2) sind die Füße abgebrochen; er ist in späterer Zeit auf eine unpassend große Platte aufmontiert und mit unschönen Glasperlen behangen worden. Wahrscheinlich stammen beide Stücke aus dem 15. Jahrhundert und sind Geschenke eines Breslauer Bischofs als Landesherren an die Gilde. Die Reisser Schützen werden den Pelikan als Symbol der sich selbst aufopfernden Mutterliebe der Kirche als Gildehymnol betrachten haben.

Der dritte Orden ist ein vergoldeter Ritterbagen mit Emailarbeit aus dem Jahre 1608. Auf der Vorderseite zeigt er ein Wappen mit einem Armbrustschützen; dasselbe kehrt auch als Helmzier wieder. Rings um den Rand stehen die Worte: IOAN RAPHAEL FERSIVS S. THEOL ET CANON AC PHILOSOPHIAE MEDIC. a. D. CANONICVS BRESLAE (!)

Die Rückseite trägt die Inschrift:

Ἐνδοξόλοισ
κλυτοῖς Nyssae
ob delatum sibi
suo μεταξὺ
ἐπισκοπῆς
mense honorar.,
eorum Regnum
F(ieri) F(ecit)
anno MDCIIX,
cum ad eandem
Episcopen

*) Die Beschreibung folgt der in der Festnummer der Schles. Pos. Schützen-Zeitung von Herrn Dr. Tannert gegebenen Darstellung.

postulatus feliciter foret Sere-
nissimus Archi-
dux Carolus.

Darnach stiftete der Kanonikus Fersius der Gilde den Orden, weil sie ihm das Ehrenkönigreich in dem Monat übertragen hatte, als er für den Bischof Erzherzog Karl Bistums-Administrator war.

Fig. 4 u. 5 stellen die oben erwähnten Königsbagen dar, deren Vorderseite in Emaille das Erzherzoglich Oesterreichische und das Bistums-Wappen darstellt mit den Buchstaben C E Z O (Karl Erzherzog zu Oesterreich), der Jahreszahl 1613 und den Namen IOANNES KAVFMANN bzw. AMBROSIVS BARTSCH, jedenfalls den Namen des damaligen Schützenkönigs. Die Rückseiten enthalten die oben schon wiedergegebene Urkunde über die Stiftung von 24 Scheffeln.

Fig. 6 Als sechstes Schmuckstück ist ein mit Emaille-Ornament und 3 goldenen Kettchen am Ringe reich verzierter Ritterbagen abgebildet, in dessen Feld ein Vogel (Pelikan? Taube?) zu sehen ist. Aus dem Helm wächst ein härtiger Mann, der eine Blume hält. Die Buchstaben C N bedeuten CASPAR NAS, denn, wie die Inschrift auf der Rückseite sagt, hat dieses Schmuckstück gestiftet: CASPAR · NAS · NISS · IVR · V · LICENT · EQVES · AVRATVS · CONSVL · NISS · EX SCLOPO REX FACTVS · A · DO · 1654 · d. i. der Neisser Bürgermeister Caspar Nas,*) Lizentiat beider Rechte, Ritter vom goldenen Sporn, der im Jahre 1654 Armbrustkönig wurde.

Fig. 7 Endlich ist noch ein Zehndukatenstück auf der Tafel wiedergegeben, welches in einen von einer Krone überragten Lorbeerfranz gefaßt ist und auf der Vorderseite das Brustbild König Friedrich Wilhelm III. zeigt, während auf der Rückseite der vom „Auge Gottes“ überstrahlte preußische Adler dargestellt ist, der in seinen Fingern den Reichsapfel und einen Merkurstab trägt, darunter ein Füllhorn und ein Viktorenbündel. Die Umschrift lautet: „Den Segen hat das Haupt des Gerechten“, die Unterschrift: „Das Reich erhalten den 16. November 1797.“

Vielleicht hat der König dieses Brunkstück gestiftet als die Schützengilde ihn am 20. Juni 1798 bei seiner Ankunft mit einem Festgedicht begrüßte.**)

Zu nennen ist noch ein Kleinod, welches der Fahnenträger auf der Brust trägt. Die Festschrift beschreibt es wie folgt:

*) Er war geb. 1613 und starb 1685, wie sein Epitaph, das sich an der Außenseite der kath. Pfarrkirche (nach dem Pfarrhause) befindet, kündigt. (Vergl. die Epitaphien der Neisser Pfarrkirche S. 8.)

**) Kastner, Geschichte der Neisser Schützengilde, gibt es S. 136 wieder.

Es stellt ein auf metallinem Grund gemaltes Bild mit zwei Männern dar, welche mit vereinten Kräften das Himmelsgewölbe tragen. Im Hintergrunde sieht man den Fluß und die Stadt Neisse, über welcher die Sonne aufgeht. Dieses Bild wird von einem reich ausgeschmückten Silberschilde umgeben. In der Mitte oben befindet sich das städtische Wappen von Neisse mit dem Viktorenbüschel. Darüber befindet sich die Inschrift: „Aus Hochachtung und Liebe“, darunter die Inschrift: „Tempori Aptari Decet“, auf deutsch: Man muß sich dem Laufe der Zeiten anpassen. Unterhalb des Bildes befindet sich die Unterschrift: „Untertänig dargebracht von der Neisser Schützengilde.“ Die Rückseite dieses tellergroßen Ordensschmuckes lautet:

Zum Gedächtniss
an den 13. Mai 1799
an welchem
der Vorsteher der Neisser Schützengilde
und Gerichtsschöppe
Franz Fincke
für Sr. Hochgräflichen Excellenz
den
in Schlesien dirigierenden Minister
Ritter
der Beyden Preussens Grossen
Adler Orden
und
Dohm Probst von Camin
Herrn
Karl George Heinrich
Graf von Hoym
den besten Schuss
am
Königsschiessen
tat.

Dieses Brunkstück schenkte im Jahre 1800 der Minister Graf Hoym der Gilde, welcher sich der Gilde wiederholt geneigt gezeigt hat, so auch 1794 die Genehmigung zu den Schützenuniformen erteilt hatte.

Aus neuerer und neuester Zeit stammen folgende Kleinode:

8. von 1895 ein schöner großer Orden von Sr. Maj. dem König,
9. Ein am 1. August 1895 vom Magistrat geschenkter Orden,
10. Ein schwerer silberner Trinkbecher, Geschenk des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern 1848/49,
11. Ein silberner Humper, geschenkt vom Landrat Freiherrn von Seherr-Thoß im Jahre 1865 und endlich
12. Ein großer Willkommen, der im Ratsarchiv aufbewahrt wird.

Die Pest in Neisse und St. Rochus.

Von Professor Ruffert.

Von den epidemischen Krankheiten des Mittelalters nimmt wegen ihrer raschen und weiten Verbreitung die Pest den ersten Platz ein. Schon frühzeitig war diese Seuche seit den Kreuzzügen infolge des starken Pilger- und Wallfahrtsverkehrs sowie der Kriegs- und Fehdezüge in Europa eingeschleppt worden, eines von den vielen Geschenken, die der Orient neben so vielen wichtigen Kulturgütern dem Abendlande gemacht hat.¹⁾

Am bekanntesten ist die Pestseuche, die unter dem Namen „Schwarzer Tod“ im Frühling des Jahres 1349 durch genuesische Schiffe eingeschleppt, zuerst in den italienischen und französischen Seestädten wütete, dann aber mit rasender Schnelligkeit sich über alle Länder Europas ausbreitete und überall, wohin sie kam, eine furchtbare Ernte hielt. Solche Pestjahre waren weiter 1356, 1360, 1371—74. Seit 1380 bis ins 15. Jahrhundert hinein werden die Perioden länger, aber weniger gefährlich.

Begünstigt wurde die Verbreitung der Pest einerseits durch den damals recht unhygienischen Zustand der Städte, andererseits durch die in Kriegszeiten häufig eintretende Anhäufung der Heere, und die in ihrem Gefolge schreitende Hungersnot. Die durch solches Elend entkräfteten Menschen konnten der Seuche weniger Widerstand entgegensetzen und mußten umso leichter ihre Beute werden.

Gewöhnlich begann die Krankheit mit Mattigkeit, Fieber, Kopfschmerz und Schwindel; es stellte sich Erbrechen, Blutbrechen, ein rascher Kräfteverfall, Delirium und Bewußtlosigkeit ein. Auf der Haut bildeten sich braune oder schwarze Flecken — daher der Name „Schwarzer Tod“ — sowie in der Leistengegend und der Achsel Beulen. Bei der Vereiterung drangen die Pestbazillen in den Blutkreislauf ein und unter den Erscheinungen der intensivsten Blutvergiftung trat nach drei bis vier Tagen, manchmal schon nach wenigen Stunden, der Tod ein.

Die Ansteckung erfolgte weniger durch direkte Berührung als durch die von den Kranken benutzten Betten, Wäsche- und Kleidungsstücke, zum Teil auch wohl in geringer Entfernung durch die Luft oder durch den Atem.

Von Todesangst ergriffen, mieden und flohen Nachbarn, Freunde und Verwandte einander, ja selbst Eltern verließen ihre sterbenden Kinder. Nur die Mönche hielten aus als Pfleger und

¹⁾ Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur. Leipzig, 1904, S. 337.

Tröster der Erkrankten und starben zu Hunderttausenden als Opfer ihrer Nächstenliebe. Von den Franziskanern allein wurden über 120000 von der Seuche hinweggerafft, nach genauer Angabe 124434.²⁾

Alle Toten- und Leichenfeierlichkeiten hörten auf; auf Karren wurden die Toten fortgeschafft und zu Hunderten in große Gruben geworfen. Oft starben alle Bewohner eines Hauses aus. Tausende von Ortschaften verödeten, aller Verkehr stand still. Die Zahlenangaben über die Todesfälle dieser großen „Sterben“ sind fast alle unzuverlässig und übertrieben; so viel aber kann als sicher hingestellt werden, daß sie 60—70 % betrug.

Da es bis zum Ende des Mittelalters in den meisten Städten an eigenen Seuchenhäusern mangelte, so war eine scharfe Trennung der Pestkranken von den Gesunden nicht möglich. Man mußte sich gewöhnlich damit begnügen, die Häuser, in denen Pestkranke lagen, durch ausgesteckte Fähnchen kenntlich zu machen, um durch diese Warnung die Gesunden fern zu halten. Vom 15. Jahrhundert ab wurden fast in allen deutschen Städten Quarantäneanstalten und Pestlazarette angelegt.

Die Ärzte standen anfangs der Seuche völlig rat- und machtlos gegenüber. Das einzige, was man anwandte, war Schröpfen, zur Alder lassen, Abführmittel und Einstößen von herztärkenden Mitteln wie Wein und ähnliches. Durch festansliegende Lederanzüge suchten sich die Ärzte vor Ansteckung zu schützen. Vor die zur Atmung nötigen Öffnungen, vor Nase und Mund, legte man giftwidrige Stoffe, um die Seuchenkeime der eingeatmeten Luft zu zerstören.

Schon frühzeitig wurde als „Patron der Pest“ der hl. Rochus verehrt. Als Sohn eines vornehmen und reichen Edelmannes um das Jahr 1295 in Montpellier in Südfrankreich geboren, verlor Rochus im 20. Lebensjahre seine Eltern und wurde so der Erbe eines bedeutenden Vermögens. Nachdem er dasselbe unter die Armen verteilt, wanderte er im Pilgergewande nach Italien, wo er zuerst nach Aquapendente im Toskanischen kam. Hier herrschte gerade die Pest, und Rochus widmete sich ohne Zögern mit hingebender Liebe und rührender Geduld der Pflege der armen Kranken. Dasselbe tat er später auch an anderen Orten. In Piacenza in Oberitalien wurde er selbst von der Seuche ergriffen. Aus dem Spital verstoßen — oder nach anderen Nachrichten um seinen Mitmenschen nicht lästig zu sein — zog er sich in eine Hütte im Walde bei dem Dorfe Sarmato an

²⁾ Weiß, Weltgeschichte Bd. 6, S. 427.

der Trebia zurück. Dorthin brachte ihm, wie die Sage erzählt, der Jagdhund eines benachbarten Edelmannes täglich ein Stück Brot vom Tische seines Herrn, bis er wieder gesund war. Andere erzählen, der Hund eines in der Nähe wohnenden Edelmannes sei an der Hütte vorbeigekommen und habe den Verschmachtenden mit einem Stück Brot genährt, und ihm die Wunden geleckt. Dann habe ihn der Edelmann selbst gefunden und für seine weitere Pflege gesorgt, bis er wieder genesen. Hierauf kehrte Rochus in seine Vaterstadt Montpellier zurück, wo er unerkannt, nachdem er als Spion lange Zeit eingekerkert gewesen, um das Jahr 1327 starb. An auffallenden Zeichen erkannte man die Heiligkeit seines Lebens und ein prächtiges Leichenbegängnis ward ihm zu teil. Bald fing man auch an, ihn als Beschützer gegen die Pest zu verehren. Gewöhnlich wird der hl. Rochus dargestellt mit Pilgerstab und Wunde am Schenkel (Gemälde von Andrea de Sarto), mit einer Beinwunde, die ein Hund leckt (Gemälde von Annibale Caracci), als Fürsprecher bei Pestkranken (Rubens), oder seine irdischen Güter verteilend (Guido Reni und Annibal Caracccio).

Zahlreiche Kirchen und Kapellen wurden dem Heiligen in Italien, Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal und Deutschland erbaut. Bekannt ist die Kapelle auf dem Rochusberge bei Bingen, die zum Andenken an die Pest von 1666 erbaut ist. In Schlesien sind dem hl. Rochus geweiht das Spital in Ohlau (1385 capella infirmorum), die Pfarrkirche in Proschau (Kr. Rastlau), das Spital in Zülz, das aus dem 16. Jahrhundert stammt, aber nicht mehr besteht, die Pestkapelle bei Sagan auf dem Judenberge vom Jahre 1484 (1555 wieder abgebrochen), die Rochuskapelle in Biegenhals, zur Erinnerung an die Pest von 1625 und die Rochuskapelle bei Zuckmantel.

Auch in Meisse verehrte^{2a)} man diesen Pestheiligen und errichtete ihm eine halbe Stunde von der Stadt hinter der Mährengasse³⁾ am Fuße des Rainersberges eine kleine Kapelle. Es ist wahrscheinlich die kleine Kapelle (oder Bildstock), die bis zum Jahre 1904 rechts vom Eingange des jetzigen Kirchhofs stand.⁴⁾ Wegen der feuchten Lage der Stadt und der hier durchführenden Heerstraße zwischen Wien und Breslau war hier die Pest schon seit Jahrhunderten heimisch. Als besondere Pestjahre

^{2a)} Das Meisser Museum besitzt eine zwei Blätter umfassende Druckschrift: „Ein kräftiges und nütliches Gebet zum hl. Rochus wider die Pest“ (1806) mit dem Bilde des Heiligen in Gestalt eines Pilgers.

³⁾ 1593 und 1621 werden Galgen in dieser Gegend erwähnt, an denen Friedbrüchige und Deserteure aufgehängt wurden. (Chronik von Rüppe.)

⁴⁾ Im Hintergrunde erblickt man einen zum Teil durch ein anderes Gemälde verdecktes Bild des hl. Rochus, auf der rechten Seitenwand ein Bild des hl. Sebastian und auf der linken ein Bild der hl. Rosalia.

erwähnen die Chroniken namentlich die Jahre 1267, 1301, 1333, 1413, 1460, 1521, 1572, 1607, 1613, 1625 und 1633. Die Pest von 1267 soll 5000 Menschen hinweggerafft haben, die von 1521 ca. 4000, die von 1572 über 2000, die von 1607 gegen 1800, der Breslauer Bischof Romka war 1301, der Meisser Pfarrer Poppe 1625 ihr Opfer.

Als während des dreißigjährigen Krieges 3000 Mann kaiserlicher Kriegsvölker im Jahre 1627 und den ganzen Winter hindurch in der Stadt Meisse hausten, 1632 Sachsen und Dänen die Stadt einnahmen und plünderten, da war Entbehrung und Hungersnot in Meisse eine unvermeidliche Folge. Die Hungersnot soll sogar so groß gewesen sein, das viele Menschen eine weiße Erde von einem Berge geholt und daraus Brot gebacken haben.⁵⁾

So war der Boden für eine neue Pest vorbereitet; sie brach denn auch im Jahre 1633⁶⁾ in Meisse mit ungewöhnlicher Heftigkeit aus.

Die Kirchhöfe faßten nicht die Menge der Leichen, und es fanden sich nicht Hände genug zur Bestattung der Toten. Unbegraben blieben sie oft liegen zur Speise der Hunde.⁷⁾ Nicht selten kam es vor, daß ganze Familien ausstarben. Eine solche Familie liegt z. B. bei einem der ersten Gehöfte von Neumühl beerdigt, wie die Inschrift an der dort befindlichen Granitsäule berichtet.⁸⁾

Mitten in diesen Schrecken, welche die furchtbare Seuche verbreitete, waren nicht nur die Meisser Pfarrgeistlichkeit, sondern auch die Jesuiten, Kreuzherren und Franziskaner furchtlos und mit Hintansetzung ihres eigenen Lebens am Lager der von der Pest Ergriffenen tätig, spendete ihnen die Tröstungen der Religion und die Sterbesakramente. Der Meisser Kaplan Sebastian Rostock, der später Pfarrer in Meisse und zuletzt Bischof von Breslau wurde, legte sogar an die Häuser, wenn sie geschlossen waren, Leitern an, um durch die Fenster zu den Pestkranken zu gelangen.⁹⁾ Zweimal wurde er angesteckt, aber kaum genesen, setzte er seine Liebestätigkeit fort. Der Jesuitenpater Daniel Mennich; starb infolge der Ansteckung, die er sich im Dienste der Sterbenden

⁵⁾ Ratsturnnachrichten.

⁶⁾ Das Auftreten einer zweiten Pest im Jahre 1636 beruht wohl auf einem Irrtum der Meisser Chronisten Pedewik, Minsberg und Heinze. Vergl. Kastner, Geschichte der Stadt Meisse. Bd. II, S. 427.

⁷⁾ Ratsturnnachrichten und Grünhagen, Geschichte Schlesiens Bd. II, S. 253.

⁸⁾ Dittrich, Alte Bildstöcke in der Umgegend von Meisse. 9. Jahresbericht des Meisser Altertumsvereins (1905) S. 23.

⁹⁾ Jungnick, Sebastian Rostock, Breslau 1891. S. 8.

zugezogen hatte.¹⁰⁾ Mit Ausnahme des Propstes, der aber auch Spuren der Ansteckung an seinem Körper trug, wurden alle Kreuzherren ein Opfer der Seuche.¹¹⁾ Und von den Franziskanern, die sich, wie bereits erwähnt, in Pestzeiten in ganz hervorragender Weise anopferten, darf man, wenn auch gerade für diese Zeit kein Quellenmaterial vorliegt, eine ähnliche Aufopferung mit Sicherheit annehmen.

Um einem weiteren Umsichgreifen der Seuche vorzubeugen und die Gesunden vor Ansteckung zu schützen, schlug man bei der kleinen Rochuskapelle hinter Mährengasse Zelte und Hütten auf und brachte die von der Pest bereits Ergriffenen dorthin. Die Leichen begrub man in aller Stille in den Bergen.¹²⁾ In dieser furchtbaren Not beschloßen auf Vorschlag ihres Pfarrers die gesund Gebliebenen, einen öffentlichen Bußgang zur kleinen Kapelle des hl. Rochus zu unternehmen und Gott um Befreiung von der schrecklichen Pestseuche zu bitten. Auf dem Wege dahin bis zu einer Stelle, an der damals ein von Linden umgebenes Kreuz stand — die Allee existierte zu jener Zeit noch nicht — fielen noch fünfzehn Personen, von der Seuche ergriffen, zu Boden, von da ab bis zur Kapelle und zurück niemand mehr.

Dieses außerordentliche Ereignis bestimmte die Bürgerschaft, aus freiwilligen Beiträgen die jetzt noch stehende Rochuskirche unweit der kleinen Kapelle zu erbauen und das Gelübde zu machen, jährlich dorthin eine Prozession abzuhalten.¹³⁾

Die Angaben über die dieser Pest Erlegenen schwanken zwischen 6000¹⁴⁾ und 10000¹⁵⁾. Nach dem Totenbuche der Pfarrkirche waren es nach Bedewitz¹⁶⁾ 5272 Personen, ungerechnet diejenigen, welche bei dem Ueberhandnehmen der Seuche von den Totengräbern nicht angezeigt wurden.¹⁷⁾

¹⁰⁾ Henelius, Silesiographia renovata. 1704. P. 372.

¹¹⁾ Fuchs, Series praepositorum in Script. rer. Sil. II 45.

¹²⁾ Minsberg, Geschichtl. Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse in Neisse. Neisse 1884. S. 150.

¹³⁾ Ebenda S. 151 und Bedewitz, Historia ecclesiastica etc. (herausgegeben von Ruffert) p. 100.

¹⁴⁾ Bedewitz, Series parochorum. (Script. rer. Niss. Bd. IX im Stadtarchiv).

¹⁵⁾ Natsturmnachrichten. Neisse 1810. S. 18.

¹⁶⁾ Series parochorum.

¹⁷⁾ In anderen Orten Schlesiens war die Zahl der Opfer nicht minder furchtbar. In Landeshut war der zwanzigste Teil der Einwohner übrig geblieben, Hirschberg zählte 2600 Tote, Friedland starb bis auf 5 Personen aus. In Freiburg blieben zehn Ehepaare übrig. Reichenbach zählte 4000 Leichen, Peterswaldau ca. 2000. Glas über 4000, in Liegnitz starben von 8000 Einwohnern 2000, Breslau verlor von 36000 Seelen 13000. (Grünhagen, Geschichte Schlesiens Bd. II, S. 252.)

Vier Jahre nachdem die Meißner den Bau der Kirche gelobt hatten, war die neue Kirche 1637¹⁸⁾ fertig. Sie war den hl. Rochus und Sebastian¹⁹⁾ geweiht und lag am Fuße des Kauerzberges bei einem Wäldchen, an jenem Orte, wo für die an der Pest Erkrankten Zelte errichtet und ungeheuer viele Pestleichen begraben worden waren.²⁰⁾ Vor und hinter der Kirche pflanzte 1653 ein gewisser Wassermann²¹⁾ mehrere Linden,²²⁾ die jetzt nicht mehr stehen.

In demselben Jahre erhielt das Gotteshaus die kirchliche Weihe.²³⁾ Auf dem langen, schönen Wege nach der Rochuskirche, der durch die städtische Viehweide führte, legte der Meißner Bürgermeister Caspar Naas 1678 die prächtige Lindenallee an.

Die archidiaconische Visitation vom Jahre 1651²⁴⁾ fand in der Kirche drei gemalte Altäre. An der Decke, im Schnittpunkte der Aps, erblickt man jetzt das Motivbild der benachbarten Gemeinde Großneundorf. Das Altarbild des rechten Seitenaltars stellt die hl. Familie dar. Neben dem linken Seitenaltare sind zwei Gedenksteine eingelassen:

„Maria Anna von Grablowska, geb. Frein von Saurma
† 3. II. 1797 und Frein von Boenigh, geb. von Saurma-
Geltz, † 3. XII. 1797.“

Mehr oder minder umfassende Renovationen erfuhr die Kirche in den Jahren 1698 und 1823.²⁵⁾ Die 3 Buchstaben S P S, die je einen Abschnitt der Giebelwand krönen, harren noch immer der Deutung.

Die Kirche hatte von Anfang an auch eine Gruft. 1792 wurde dieselbe neu hergestellt,²⁶⁾ später aber wieder geschlossen, „weil einer mit der Epidemie darin gelegt war.“ Als man sie

¹⁸⁾ Henelius, Silesiographia etc. p. 341.

¹⁹⁾ Sebastianus, ein Offizier der kaiserlichen Leibwache starb, von Pfeilen durchbohrt, unter Diokletian um das Jahr 288 den Märtyrertod. Auch er gilt als Patron gegen Pest.

²⁰⁾ Bedewitz, Series parochorum (Script. rer. Niss IX).

²¹⁾ Ein Rudolf Wassermann, der 1626 starb, war in Neisse Schullehrer, dann Bürgermeister und zuletzt bishöfl. Rentmeister. Sein Epitaph befindet sich in der kath. Pfarrkirche am zweiten Pfeiler rechts. (Dittrich, die Epitaphien u. Grabsteine der kath. Pfarrkirche in Neisse. Neisse 1913. S. 27.)

²²⁾ Minsberg, a. a. O. S. 167.

²³⁾ Bedewitz, Historia ecclesiastica, p. 101.

²⁴⁾ Jungnick, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Breslau 1912. S. 204. Auffallender Weise berichtet diese Visitation von zwei jährlichen Prozessionen nach der Rochuskirche, eine am Feste des hl. Rochus (16. August) und eine zweite am Feste des hl. Sebastian (20. Januar). Bei der folgenden Visitation vom Jahre 1666 (S. 650) wird diese zweite Prozession nicht mehr erwähnt, ist also wahrscheinlich wieder eingegangen.

²⁵⁾ Chronik von Spöbter. (Meißner Wochenschrift 1821—1830.)

²⁶⁾ Ebenda.

1817 öffnete, fand man darin einen kleinen Altar, auf dessen Altarsteine die Jahreszahl 1637 stand; der Altar war konsekriert, die Reliquienschatel fand man noch darin und das Siegel unverletzt, von der Schrift war aber nichts mehr zu lesen.^{26a)} Der Meißner Stadtpfarrer v. Zoffeln, der 1823 starb, fand darin seine letzte Ruhestätte.²⁷⁾ Der Rochuskirchhof, der nach der durch die Anlage der Festungswerke (nach 1642) verursachten Vernichtung des bisherigen allgemeinen Begräbnisplatzes vor dem Breslauer Tor (hinter der jetzigen Gasanstalt) der Hauptkirchhof für die katholische Gemeinde geworden war, war inzwischen zu klein geworden. Er wurde deshalb erweitert und 1798 vom Meißner Pfarrer wieder benediziert. Eine nochmalige Erweiterung fand 1837 statt. Seit 1886 ist der Rochusfriedhof nicht mehr der Hauptfriedhof der Stadtgemeinde. Nur noch ausnahmsweise werden Glieder derselben dort beerdigt, sonst dient er den eingepfarrten Dörfern Währen-gasse, Gräferei, Kieglitz und Sengwitz als Beerdigungsstätte.

Die Gelöbnisprozession fand jährlich am 16. August, am Tage des hl. Rochus, unter Aufsicht des Stadtpfarrers statt, an der sich die Pfarrgeistlichkeit, alle Orden sowie zahlreiche Gemeindeglieder beteiligten. In der Rochuskirche hielt der Pfarrer Hochamt und Predigt mit einem Opfergang ab; auf dem Rückwege sang die Gemeinde das Te Deum. Während der folgenden Oktave unternahmen die Innungen ihre Prozession unter Führung der Kapläne. Noch bis zum heutigen Tage wird diese Gelöbnisprozession am Rochustage abgehalten.²⁸⁾ Für die Innungen und verschiedene religiöse Vereine findet in der Rochuskirche an den folgenden Tagen Gottesdienst statt; diese Andachten ziehen sich bis Mitte September hin.

Seit jenen Tagen furchtbarer Heimsuchung ist die Pest in unsere Stadt nicht mehr wiedergekehrt, obwohl sie z. B. 1680 in Glatz, Oppeln, Friedland und auf den Dörfern überall fürchterlich wütete.²⁹⁾

Großen Nutzen durch wertvolle Aufklärung mag außerdem auch die 1680 erschienene „Infektionsordnung“³⁰⁾ gestiftet haben, welche Behörden und Privatpersonen praktische Anwei-

^{26a)} Acta ecclesiae (Pfarrarchiv).

²⁷⁾ Reimann, Bilder aus der Vergangenheit von Oppersdorf.

(31. Meißner Philomathiebericht, S. 39.)

²⁸⁾ Im Jahre 1720 hatte das Fleckfieber in dem nahen Heidersdorf fürchterlich gewütet, was dessen Einwohner bewog, jährlich eine Gelöbnisprozession nach Rochus zu unternehmen.

²⁹⁾ Bedewitz, Historia ecclesiastica p. 101.

³⁰⁾ „Der Hoch- und Löblichen Herren Fürsten und Stände im Herzogthum Ober- und Niederschlesien Neue Infektionsordnung“ „De Dato Breslau den 14. Februarii 1680.“ Das Meißner Museum besitzt ein Exemplar davon.

sungen gab, wie man sich beim Herannahen und beim Vorhandensein der Pest zu verhalten habe.

Unmittelbar hinter dem Rochuskirchhofe links auf dem Berge entstand 1687 eine Einsiedelei.³¹⁾ Nach den vom Pfarrer Bedewitz entworfenen und vom Weihbischof genehmigten Satzungen³²⁾ unterstand der Einsiedler dem Meißner Pfarrer, in geistlichen Dingen dem Guardian des Kapuzinerklosters (jetzt Priesterhaus). Der Einsiedler war verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen das kleine Offizium zu beten und dem Gottesdienste in der Kapuzinerkirche, an hohen Festtagen dem in der Pfarrkirche beizuwohnen, wöchentlich zu kommunizieren, täglich eine Stunde geistlichen Betrachtungen, die übrige Zeit körperlichen Arbeiten zu widmen. Montag, Mittwoch und Freitag mußte er sich aller Fleischspeisen enthalten; Besuche durfte er nur von höchstens zwei männlichen Personen, und zwar nur auf kurze Zeit, empfangen. Um am Rochusfeste nicht vom Volke überlaufen zu werden, mußte er an diesem Tage eine Wallfahrt — gewöhnlich nach Wartha — unternehmen. In seiner Klausur hatte er eine kleine Glocke, die er dreimal am Tage läutete, außerdem wohl auch bei Prozessionen und Begräbnissen. Der erste Einsiedler, ein Ordensbruder Frater Felix, wurde am 25. Februar 1687 auf diese Satzungen verpflichtet.³³⁾ Die Einsiedelei bestand bis zum Jahre 1793, also nahezu hundert Jahre.

Einer schweren Heimsuchung verdankt auch die vor der neuen Franziskanerkirche in der Rochusalley stehende Kapelle ihren Ursprung. Das Jahr 1737 war eines der unglücklichsten für Schlesien. Ein durch sechs Wochen anhaltender Regen vernichtete die ganze Ernte. Die Folge davon war eine außerordentliche Teuerung, die Armen aßen Baumrinde und andere schlecht nährnde Erzeugnisse. Die dadurch erzeugte Krankheit, wahrscheinlich eine pestartige Seuche, raffte viele Menschen dahin. Man unternahm daher einen feierlichen von vielem Volk begleiteten Bittgang nach Rochus, um Gott um Befreiung von der schweren Heimsuchung zu bitten. Aus diesem Anlaß wurde auch an Stelle der hölzernen, baufälligen Kapelle eine neue und

³¹⁾ Das ehemalige Einsiedlerhaus steht noch jetzt und zwar im rechten Winkel zu dem Hauptgebäude, einer Gastwirtschaft.

³²⁾ Script. rer. Niss. X p. 27. (städt. Archiv.)

³³⁾ Die im Meißner Tageblatt 1866 S. 387 enthaltenen Mitteilungen stimmen mit den Tatsachen vielfach nicht überein.

schönere an dem genannten Orte erbaut.³⁴⁾ Außen an der Rückwand war eine Tafel eingelassen mit der Inschrift:

„Zur größer Ehre Gottes Mariä diesen H. 5 pestpatron³⁵⁾ ist diese Kapelle aufgerichtet von Karl Schleim Steinmetz-Meister 1739.“

Im Spätherbst des Jahres 1831 hatte die von Rußland eingeschleppte Cholera, die nun die Pest abzulösen schien, auch in Reisse mehrere Hundert Opfer gefordert. Eine Quarantäneanstalt war im Schützenhaus von Juli bis Ende Dezember eingerichtet worden.³⁶⁾ Im Frühjahr 1832 verschwand die Seuche, kehrte aber zum allgemeinen Schrecken im Spätsommer desselben Jahres wieder zurück, hatte aber weniger verheerende Wirkung und verschwand bald ganz.³⁷⁾ Wohl aus Dankbarkeit wurde 1832 die Kapelle von Grund aus neu gebaut und vergrößert.³⁸⁾ Es ist die Kapelle, die jetzt noch steht. Bei dieser Gelegenheit ist wohl auch die steinerne Tafel der Rückwand wieder eingefügt worden. Im Innern der von einer Statue des hl. Rochus gekrönten Kapelle erblickt man auf der Rückwand die Rochusallee, in der sich eine Prozession zur Rochuskirche bewegt. Links ist zu lesen: „Bittprozession zu Ehren des hl. Rochus zur Zeit der Pest im Jahre 1633; rechts: „Andenken an die Cholera im Jahre 1830—31.“ Im Zusammenhang mit dieser letzten Heimfuchung steht auch die alljährlich im Sommer von Reisser Frauen und Dienstmädchen unternommene und von der Kreuzkirche ausgehende Choleradankfeier.

Zum Schluß seien hier noch einige Nachrichten über den Vorort Rochus angefügt:

Zweimal war die schöne Rochusallee nahe daran, vernichtet zu werden. Das erstemal, als im Monat Juli des Jahres 1813 vor dem Waffenstillstand die Franzosen in Breslau waren und Reisse in Belagerungszustand erklärt wurde.³⁹⁾ Ein anderes Mal drohte der Allee Vernichtung, als 1866 bei Ausbruch des Krieges mit Oesterreich aus fortifikatorischen Gründen die Lindenallee nach Rochus fallen sollte. Schon hatten die Pioniere die ersten Linden bei dem Schützengarten umgelegt, und das Schicksal der herrlichen Allee schien besiegelt, da begab sich eine Deputation mit dem Oberbürgermeister Ruten an der Spitze zu dem Höchst-

³⁴⁾ Chronik von Spöddter und eine anonyme Chronik im Stadtarchiv. (Script. rer. Niss. III.)

³⁵⁾ Die 5 Pestpatrone sind Rochus, Sebastian, Karl Borromäus, Christophorus und Rosalia.

³⁶⁾ Kastner, Geschichte der Reisser Schützengilde. Reisse 1850, S. 172.

³⁷⁾ Städt. Archiv. (K. G. N. VI 104 ff.)

³⁸⁾ Städt. Archiv. (Script. rer. Niss. III.)

³⁹⁾ Städt. Archiv. (K. G. N. VI 104 ff.)

kommandierenden der Armee, dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, welcher in der Kriegsschule sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und bat um Erhaltung der Rochusallee. Nach einer kurzen Besichtigung an Ort und Stelle wurde die Vernichtungsarbeit auf Befehl des Kronprinzen eingestellt, welcher dem Oberbürgermeister nur die Bedingung stellte, daß er sich verpflichten sollte, im Bedarfsfalle mit städtischen Arbeitskräften die Allee binnen 24 Stunden umzulegen. Diese Bedingung wurde ohne weiteres angenommen und damit die Rochusallee gerettet, denn später war deren Beseitigung bei der raschen Beendigung des Krieges nicht mehr erforderlich.⁴⁰⁾ Im Laufe der Jahre waren zu beiden Seiten der Rochusallee, deren Fußwege nach einem Meß vom Jahre 1819 eine Breite von 6 Fuß rheinisch (= 1,8 m) haben sollte, eine Reihe von Besitzungen verschiedenster Art entstanden. Das Schützenhaus am Anfange der Allee, das früher am anderen Ufer der Reisse stand, war 1772 nach der jetzigen Stelle verlegt worden. Die Franziskaner erbauten 1903 und 1904 an der Rochusallee ihr großartiges Kloster und ihre prächtige romanische Kirche.

Erbs' Brauerei entstand um 1860, während der Meyer'sche Garten (später Schaer) erst 1876 angelegt wurde.

Ein zum Kammereivorwerk Gräferei gehörendes Grundstück, auf dem früher eine Ziegelei gestanden hatte, richtete die Stadt 1838 zum Spielplatz ein. Am Tage vor dem Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm III., am 2. August, zogen die höheren und Volksschulen, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Schuldeputation, viele Offiziere und höhere Zivilpersonen und eine große Volksmenge vom Rathause nach dem Platze. Dort hielt der Stadtpfarrer, Kanonikus Baron v. Plötho die Weiherede, worauf sich die Jugend durch allerlei Spiele, Gesänge und Turnübungen belustigte. Seitdem wird dieses Kinderfest alljährlich unter lebhafter Anteilnahme eines zahlreichen Publikums wiederholt.⁴¹⁾

Neben dem katholischen Kirchhof legte 1818 die evangelische Gemeinde ihren Friedhof an, den sie 1824 mit einer Kapelle schmückte.

Die ehemalige Einsiedelei vermietete die Stadt 1793 mit einem daneben erbauten Hause als Wirtshaus; es führte die Bezeichnung „Rochuskretscham“, später „Elysium“, dann Keilich's Etablissement.

Um 1894 legte neben dieser Besitzung der frühere Maurermeister und Stadtrat Pohl († 1895) auf dem Hügel mit großen

⁴⁰⁾ 1. Jahresbericht des Reisser Altertumsvereins. 1897, S. 25.

⁴¹⁾ Städt. Archiv. (K. G. N. VI S. 104 ff.) In der Stadt ist die Meinung verbreitet, als habe Kanonikus v. Plötho diesen Platz geschenkt; die nach dem Platze führende Straße hat auch den Namen Plöthostrasse erhalten. Nach dem Grundbuch ist aber v. Plötho niemals Besitzer des Grundstücks gewesen.

Kosten ein Sanatorium, System Kneipp, an und bepflanzte die bisher kahle Berglehne dicht mit Kiefern. Dieses „Rochusbad“ (auch „Bohlbad“ genannt) ging später ein, blieb aber Restaurant (Spisa), bis es jetzt ein Sanatorium für weibliche Nervenfranke unter der Pflege von Marienschwestern geworden ist.

Daneben hatte schon lange vorher der Oberst des Infanterie-Regiments Nr. 23 im Jahre 1824 einen Weinberg nebst prächtigen Gartenanlagen („Kleist's Ruh“ oder als Gegenstück zur „Sellerie“ scherzhafter Weise auch „Kleisterei“ genannt) nebst Schießständen für sein Regiment angelegt.

Eine kleine Strecke Weges weiter, an der Villa „Eichendorffs Höh“ vorbei, die jedoch mit Eichendorffs Aufenthalt in Reisse in keinem Zusammenhange steht, hatte sich links hoch oben der General v. Braunschweig um 1825 eine neue Villa erbaut, die jetzt nur, wenn kein Laub den Blick hindert, an dem roten Anstrich kenntlich ist. Hier war es, wo der Dichter Joseph v. Eichendorff in den Sommermonaten der Jahre 1856 und 1857 wohnte.⁴²⁾

Hinter der ebenfalls hochgelegenen, unlängst abgebrannten Besitzung „Weidmanns Ruh“ war bereits um 1825 die Gärtnerei von Triebisch (später Treeger und Neugebauer) entstanden.

An „Villa Eufriede“ (Schulhaus) und „Beiers Park“ oder „Villa Gaschin“ vorbei führt der Weg nach dem stillen Wallfahrtsorte „Mariahilf“ oder „Zum Bilde“, dessen Ursprung in das Jahr 1745 zurückreicht. An Stelle der ursprünglich hölzernen Kapelle entstand 1805 ein massives Kirchlein,⁴³⁾ das 1888 durch einen schmucken, gotischen Bau ersetzt wurde.

Wenigen vielleicht ist es bekannt, daß die einzelnen Besitzungen an der Rochusallee und hinter dem Rochuskirchhof verschiedenen Ortsgemeinden (angehören) zugewiesen sind. So gehören z. B. das Schützenhaus, Meyers Garten und Erbs' Branerei zu Mährengasse, Eppens Garten, Keilich's Besitzung, Rochusbad, Schießstände und Eichendorffs Höh zu Weizenberg, die Häuser gegenüber zu Gräferlei, Weidmanns Ruh, Villa Eufriede und der Wallfahrtsort zu Großneundorf.

⁴²⁾ Ausführlicheres in dem Aufsatze: „Eichendorffs Aufenthaltsort in Reisse“ in der Monatschrift „Oberschlesien“ (Kattowitz) Bd. IV S. 178ff. und im Jahresbericht des Reisser Altertumsvereins von 1905.

⁴³⁾ Näheres über diesen Gegenstand im Jahresbericht des Reisser Altertumsvereins 1902: „Ursprung und Schicksale des Wallfahrtsortes „Mariahilf“ (auch in dem Werkchen: Ruffert, Aus Reisses Vergangenheit“. Reisse 1903, S. 50 ff.)

⁴⁴⁾ Eine Abbildung besitzt das Reisser Museum.





Im Verlage

Kurze

Reiße

Proß

Belagerung und

**Festung Reiße im Jahre 1807 und ihre
Drangsale bis zum Abzug der Franzosen
im Jahre 1808.**

Von Bernhard Ruffert.

**Die Epitaphien und Grabsteine der kathol.
Pfarrkirche St. Jakobi in Reiße.**

(Sonder-
abdruck aus den Jahresberichten 1908—1912.) Mit
zahlreichen Bildern. Von Dr. H. Dittrich, Land-
gerichtsrat in Reiße und Denkmalspfleger.

Postkarten mit Ansichten von Alt-Reiße sind
zu haben:

In der Graveur'schen Buchhandlung:

Reiße um 1493, Ansicht aus der Weltchronik von Hartmann-
Schedel.

Die Hochfürstl. Bischöfl. Residenz Statt Reiß, um 1726.

In der Buchhandlung von Hünze:

Reiße um 1590 nach Braun und Hogenberg.

Reiße um 1650 nach Merian.

In der Papierhandlung von Rother, Breslauerstraße:

Reiße um 1730 nach dem Kupfer von J. P. Wolf's
Erben. Augsburg.

Reiße um 1730 nach J. B. Werner.

Reiße 1736 nach dem Steindruck von Wangenfeld.

Reiße nach 1763.

Reiße um 1840 nach dem Bilde von Mathis.

Ebenda zahlreiche Ansichtskarten der alten Stadttore, Türme,
Kirchen und Kapellen (S. Rochus, Jerusalem), der Krieger-
denkmäler von 1813, 1866, 1870/71, des Lagers der
österreichischen Gefangenen von 1866, desgl. der Fran-
zosen 1870/71.

Bei Photograph Riedel, Kaiserstraße:

Photographien von einzelnen Kunstdenkmälern der Stadt
Reiße, Decken, Kaminen, Epitaphien; Porträts von
Bischöfen, Präpsten u. s. w.